

Die zentralasiatischen GUS-Staaten aus chinesischer Perspektive

Wacker, Gudrun

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wacker, G. (1997). *Die zentralasiatischen GUS-Staaten aus chinesischer Perspektive*. (Berichte / BIOst, 15-1997). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-42923>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1997 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet-Adresse: <http://www.rrz.uni-koeln.de/extern/biost>

ISSN 0435-7183

Inhalt

	Seite
Kurzfassung.....	3
1. Vorbemerkung	7
2. Politische Entwicklungstrends	9
3. Wirtschaftliche Situation und Reformansätze	13
4. Gesellschaftliche Entwicklungen	17
4.1 Ethnische Situation und Konfliktpotentiale.....	17
4.2 Islamischer Fundamentalismus, Panislamismus und Panturkismus.....	22
5. Außenbeziehungen	25
5.1 Beziehungen zu Rußland und anderen GUS-Staaten	26
5.2 Regionale Integrationsversuche.....	28
5.3 Beziehungen außerhalb der GUS.....	32
6. Perspektiven	34
Literatur.....	37
Summary	39

5. Februar 1997

Gudrun Wacker

Die zentralasiatischen GUS-Staaten aus chinesischer Perspektive

Bericht des BIOst Nr. 15/1997

Kurzfassung

Vorbemerkung

Die Lage in den zentralasiatischen Staaten nach der Erlangung ihrer Unabhängigkeit wird von chinesischer Seite mit besonderem Interesse beobachtet, da diese Länder nicht nur direkte Nachbarn, sondern auch historisch, ethnisch und religiös mit Chinas Nordwestregion verbunden sind. Daß sich Entwicklungen in diesen neu entstandenen Staaten auf die innere Stabilität Chinas auswirken könnten, ist nicht auszuschließen.

Ergebnisse

1. In bezug auf die politischen Systeme der zentralasiatischen Staaten heben chinesische Analysen hervor, daß sich mittlerweile in allen fünf Staaten der Region ein gegen Demokratisierung gerichteter Trend durchgesetzt hat. Im Falle Kasachstans und Kirgistans, die in den ersten beiden Jahren nach ihrer Unabhängigkeit mehr politischen Pluralismus zugelassen hatten, wird dies als notwendiges Mittel gegen den Lähmungszustand dargestellt, der durch das Gegeneinander von Legislative und Exekutive erzeugt wurde. Die mittlerweile in allen zentralasiatischen Republiken eingeführten starken Präsidialsysteme sind aus chinesischer Sicht Garant für politische Handlungsfähigkeit und – zumindest relative – gesellschaftliche Stabilität.
2. Chinesische Forscher sehen die Ursachen für die anhaltende Wirtschaftskrise in den zentralasiatischen Staaten primär in der Ausgangslage der Region zum Zeitpunkt ihrer Unabhängigkeit. Für die Unausgewogenheit der Wirtschaftsstruktur und die Abhängigkeit v.a. von Rußland – beides Folge sowjetischer "Arbeitsteilung" – erwarten sie keine raschen Lösungen. Für diese GUS-Staaten betrachten sie ein langsames Tempo der Wirtschaftsreform als angemessen. Bei der angestrebten Integration in den Weltmarkt bleibt den Staaten nach chinesischer Auffassung vorläufig nichts anderes übrig, als auf ihre Rohstoffe zu setzen.
3. Der Gegensatz zwischen zentralasiatischen Titularnationen und dort lebenden Russen bzw. russischsprachigen Bevölkerungsgruppen wird als das derzeit virulenteste ethnopolitische Problem in der Region dargestellt. Die Situation Kasachstans steht dabei besonders im Vordergrund. Der Abwanderung von Russen werden zum einen gravierende wirtschaftliche Auswirkungen auf die betroffenen Staaten zugeschrieben, zum anderen sind mit dieser Frage die Interessen Rußlands berührt. Dagegen wird zwischen den autoch-

thonen Ethnien der Region zwar Konfliktpotential gesehen, ob dieses aber tatsächlich zum Ausbruch kommt, hängt nach chinesischer Meinung von den künftigen wirtschaftlichen Entwicklungen und politischen Maßnahmen in den einzelnen Staaten ab.

4. In bezug auf die bereits erfolgte und noch mögliche Ausbreitung islamistischer und panturkischer Bewegungen in Zentralasien herrscht die Auffassung vor, daß die von ihnen ausgehende Gefahr – zumindest vorläufig – nicht übertrieben werden sollte. Nicht nur die Maßnahmen der einzelnen zentralasiatischen Regierungen sprechen aus chinesischer Sicht gegen eine Politisierung des Islam, sondern auch die argwöhnische Haltung des Westens und Rußlands. Als entscheidend wird allerdings angesehen, daß keine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage eintritt, denn anderenfalls könnte der gesellschaftliche Nährboden entstehen, auf dem eine Radikalisierung des Islam gedeiht.
5. Für chinesische Beobachter nimmt Rußland als wirtschaftlich und sicherheitspolitisch unverzichtbarer Partner die zentrale Stellung in den Außenbeziehungen der Region ein; eine rasche Überwindung dieser Abhängigkeit Zentralasiens wird nicht erwartet. Sie konstatieren eine Wiederannäherung der zentralasiatischen Staaten und Rußlands seit 1994. Das wieder gewachsene Interesse Moskaus an der Region wird nicht nur mit den dort lebenden Russen in Zusammenhang gebracht, sondern auch mit der russischen Befürchtung, eine Destabilisierung der Region werde sich negativ auf die Lage im Kaukasus und andere GUS-Staaten auswirken. Zudem wird es als Ausdruck verstärkter Bemühungen um eine Integration der GUS angesichts westlicher Pläne zur NATO-Osterweiterung interpretiert.
6. Integrationsansätze innerhalb Zentralasiens sind nach chinesischer Meinung sowohl aus historischen als auch aus aktuellen Gründen naheliegend. Die bislang in diese Richtung erfolgten Schritte v.a. Kasachstans, Kirgistans und Usbekistans werden zwar registriert, jedoch skeptisch beurteilt, da eine ganze Reihe von Faktoren einer engen Zusammenarbeit im Wege stehen. Dazu gehören die ökonomischen Unterschiede, die sich mittlerweile zwischen den Staaten herausgebildet haben, die Konkurrenz zwischen Usbekistan und Kasachstan um die regionale Führungsrolle, die Interessen Rußlands sowie der in den einzelnen Staaten stärker werdende Nationalismus.
7. Für das Verhältnis zu islamischen Ländern, insbesondere Iran und Türkei, konstatieren chinesische Autoren eine Verlagerung der zentralasiatischen Staaten auf ökonomische Beziehungen, während die politischen Führungen ideologischer Einflußnahme (Panturkismus, islamischer Fundamentalismus) ablehnend gegenüberstehen. Das Interesse am Westen, insbesondere an den USA, wird fast ausschließlich aus wirtschaftlichen Motiven abgeleitet. Den westlichen Industrienationen wird eine unverzichtbare Rolle für die Integration der Region in die Weltwirtschaft, Investitionen und Zugang zu moderner Technologie zugeschrieben. In bezug auf Chinas Stellung in Zentralasien werden v.a. die erreichten Erfolge wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit herausgestellt.
8. Die chinesischen Analysen stimmen darin überein, daß die erreichte "relative Stabilität" in den zentralasiatischen Staaten in den nächsten Jahren aufrechterhalten werden kann. Die vorsichtig optimistische Einschätzung basiert vor allem auf der beobachteten Stärkung der

politischen Führungen und ersten Anzeichen einer Verbesserung in der Wirtschaftslage im Jahr 1996.

1. Vorbemerkung

Die Wandlungsprozesse in Osteuropa und in der Sowjetunion waren und sind aus Sicht der chinesischen Führung für die innere und äußere Situation der Volksrepublik China von großer Tragweite. Mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Herrschaftssysteme trotz (oder gerade wegen) aktiver Reformbemühungen – wenn auch deutlich vom chinesischen Reformansatz verschieden – stand auch die innere Legitimation des chinesischen Systems auf dem Prüfstand. Insbesondere stellte sich die Frage, wie China vor einem ähnlichen Zerfallsprozeß, wie er die Sowjetunion ereilt hat, bewahrt werden kann. Bereits kurz nach der Auflösung der Sowjetunion erschienen eine ganze Reihe von chinesischen Darstellungen und Analysen zum Ablauf und den Ursachen der Umwälzung in Osteuropa und der UdSSR,¹ und auch den Entwicklungen in der GUS und in den einzelnen neu entstandenen Staaten wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Angesichts der beobachteten Prozesse besteht in der chinesischen Führung weitestgehender Konsens darüber, daß der Erhalt politischer Stabilität in China absolute Priorität hat.

Die Auflösung der Sowjetunion hat aber auch noch eine speziellere Bedeutung für China, denn es entstanden dadurch an Chinas Westgrenze fünf neue Staaten. Drei dieser Staaten, nämlich Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan, grenzen direkt an China an. Die Tatsache, fünf neue Staatengebilde in nächster Nachbarschaft zu haben, ist für Beijing ebenfalls nicht nur außenpolitisch – im Hinblick auf Chinas Beziehungen zu dieser Region –,² sondern auch innenpolitisch relevant. Denn die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der neuen Staaten könnten sich auch auf die innere Stabilität Chinas bzw. einzelner chinesischer Regionen auswirken: Die zentralasiatischen Republiken weisen sowohl in ihrer Geschichte, religiösen Tradition und ethnischen Zusammensetzung als auch in ihrer Wirtschaftsstruktur (als "Rohstoffanhängsel") viele Gemeinsamkeiten und Verbindungen mit Chinas Nordwestregion auf. Vor allem im Falle einer raschen Überwindung der Wirtschaftskrise in den Nachbarrepubliken Zentralasiens, möglicherweise bei gleichzeitiger Demokratisierung, wäre eine Signalwirkung für China und speziell für den Nordwesten nicht auszuschließen – die nationalstaatliche Unabhängigkeit der Staaten könnte separatistischen Bestrebungen in Xinjiang zusätzlich Auftrieb geben. Aber auch bei einer Destabilisierung der Nachbarregion besteht die Gefahr, daß Unruhe und Chaos über die Grenzen nach China hineingetragen werden. Aus diesen Gründen wurden und werden die politischen, wirtschaftlichen und ethnischen Entwicklungen gerade in den zentralasiatischen Staaten von chinesischer Seite mit Interesse beobachtet.

¹ Siehe z.B. Ding Weiling, Ling Dongyu, Zhao Lianzhang: *Sulian Dongou jubian qishilu* (Aufschlüsse über die dramatische Veränderung in der Sowjetunion und Osteuropa), Jilin 1992; Qi Xiang u.a. (Hg.): *Sulian jieti neimu* (Internationale der Auflösung der Sowjetunion), Tianjin 1992.

² Zur Entwicklung der Beziehungen zwischen China und den zentralasiatischen Staaten nach Dezember 1991 siehe Gudrun Wacker: *Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion (Teil II)*, Berichte des BIOst, 12-1994, S. 6-25.

Der vorliegende Bericht stellt wesentliche Inhalte und Ergebnisse chinesischer Zentralasienbeobachtung vor. Als Quellen wurden hauptsächlich Artikel aus chinesischen Fachzeitschriften herangezogen, die von denjenigen Forschungseinrichtungen herausgegeben werden, in welchen sich Spezialisten mit Osteuropa, Rußland und den übrigen GUS-Staaten und in diesem Zusammenhang auch mit den zentralasiatischen Republiken beschäftigen. Zu diesen Zeitschriften gehören *Dongou Zhongya Yanjiu* ("Osteuropa- und Zentralasienforschung" – herausgegeben vom Forschungsinstitut für Osteuropa, Rußland und Zentralasien der chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften), *Heping yu Fazhan* ("Frieden und Entwicklung" – herausgegeben von der China Association for International Friendly Contact) und *Xiandai Guoji Guanxi* ("Moderne internationale Beziehungen" – herausgegeben vom China Institute of Contemporary International Relations). Vertreter verschiedener chinesischer Forschungsinstitute hielten im Oktober 1995 in Beijing außerdem ein Symposium zur politischen Lage in Rußland und Zentralasien ab, dessen Beiträge ebenfalls in der Fachpublikation *Dongou Zhongya Yanjiu* in Kurzform publiziert wurden. Die genannten Periodika haben zwar keine große Breitenwirkung, als Produkte der etablierten "Think Tanks" dürften sie aber einen gewissen Einfluß auf die Meinungsbildung in der chinesischen Führung haben. Aufgrund des speziellen Interesses in der Nordwestregion Chinas finden sich auch in der Zeitschrift der regionalen Akademie für Sozialwissenschaften *Xinjiang Shehui Jingji* ("Gesellschaft und Wirtschaft Xinjiangs") immer wieder Artikel zu den Entwicklungen in den neuen Republiken Zentralasiens. Eine weitere Quelle, die herangezogen wurde, ist die wöchentlich erscheinende Zeitschrift *Shijie Zhishi/ World Knowledge*, eine halbamtliche Publikation, die kürzere Beiträge zu aktuellen Entwicklungen in der Welt enthält, sich an eine größere Leserschaft wendet und weitgehend die offiziell gewünschte Darstellung wiedergeben dürfte. Bei der Auswahl der Beiträge wurde das Schwergewicht auf Artikel aus den Jahren 1995 und 1996 gelegt, die sich zusammenfassend mit den Entwicklungen in Zentralasien seit der Unabhängigkeit der fünf Staaten beschäftigen. Überwiegend beziehen sie sich auf den Kenntnisstand bis Ende 1995. Arbeiten, die *ausschließlich* die chinesisch-zentralasiatischen Beziehungen behandeln, wurden nicht einbezogen.

Während in offiziellen chinesischen Äußerungen stets große Zurückhaltung geübt wird, was die Bewertung politischer Ereignisse in anderen Staaten anbelangt, um jeden Eindruck der "Einmischung in innere Angelegenheiten" zu vermeiden, finden sich in den Fachpublikationen des öfteren kritische Stellungnahmen zu den dargestellten Entwicklungen, den Entscheidungen der Akteure usw., und es werden auch durchaus unterschiedliche Meinungen vertreten.

2. Politische Entwicklungstrends

Insgesamt bescheinigen chinesische Autoren den zentralasiatischen Staaten mit Ausnahme Tadschikistans, daß es ihnen in den Jahren nach ihrer Unabhängigkeit gelang, die politische und gesellschaftliche Stabilität trotz Schwierigkeiten weitgehend aufrechtzuerhalten.³

In einer Studie zur politischen Situation der zentralasiatischen Staaten resümiert Sun Zhuangzhi, in der Anfangsphase nach der Unabhängigkeit seien zunächst Unterschiede zwischen den zentralasiatischen Staaten im Hinblick auf politische Pluralisierung und Übergang zur parlamentarischen Demokratie aufgetreten, im Gegensatz zu Usbekistan und Turkmenistan seien die Führungen Kasachstans und Kirgistans für die Einführung des westlichen politischen Systems eingetreten. Seit Ende 1993 sei aber insofern eine Konvergenz zu verzeichnen, als auch Kasachstan und Kirgistan nun auf den "harten Kurs" eingeschwenkt seien, die Stärkung der Exekutive zur politischen Stabilisierung und zur Überwindung der ökonomischen Krise einzusetzen:

Der Grund dafür ist, daß sich die binnenwirtschaftliche und gesellschaftliche Lage immer mehr zuspitzen und es eines Kurses der Stärke bedurfte, um die Ordnung wiederherzustellen. Diese Tendenz wurde im Jahr 1994 noch deutlicher, fast alle wichtigen politischen Ereignisse hatten mit einem Ziel zu tun: dem Präsidenten und den administrativen Organen mehr Macht zu geben und ein Präsidialsystem zu etablieren.⁴

Als Beleg für diese Einschätzung geht Sun auf die einzelnen Staaten ein:

- In Turkmenistan hat Präsident Nijasow alle Macht von Partei, Regierung und Armee auf seine Person konzentriert; er ist gleichzeitig Vorsitzender des Parlaments und Führer des Kabinetts, der Richter und der Staatsanwaltschaft.
- In Usbekistan führte das zu Beginn der Unabhängigkeit eingeführte Mehrparteiensystem zur Formierung vielerlei regierungsfeindlicher Kräfte. Jedoch bewahrte Präsident Karimow, gestützt auf seine Volksdemokratische Partei und einen riesigen Verwaltungsapparat, volle Kontrolle über die Gesellschaft. Durch Neuregistrierung von Parteien, Verbot oppositioneller Bewegungen und diverse Erschwernisse für nicht-regierungsfreundliche Parteien sorgte Karimow dafür, daß ein Parlament nach seinen Wünschen zustande kam. Wie in Turkmenistan wurde auch in Usbekistan die Amtszeit des Präsidenten per Volksentscheid bis zum Jahr 2000 verlängert.
- In Kasachstan wurden bereits mit der Verfassung vom Januar 1993 die Befugnisse des Präsidenten ausgeweitet. Das im März 1994 gewählte Parlament, das den Präsidenten nicht unterstützt hatte, wurde vom Verfassungsgericht für ungesetzlich erklärt und kaum ein Jahr nach seiner Entstehung von Nasarbajew aufgelöst. Durch einen Volksentscheid im April 1995 ließ sich Nasarbajew als dritter zentralasiatischer Präsident seine Amtszeit bis zum Ende des Jahrhunderts verlängern.

³ Siehe z.B. Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi" (Einige neue Tendenzen in der derzeitigen politischen Lage der fünf Staaten Zentralasiens), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 5, S. 34-41; oder Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce" (Ethnische Situation und ethnische Politik in den zentralasiatischen Staaten), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 6, S. 28-34 u. 85.

⁴ Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 34.

- Selbst in Kirgistan, dem "demokratischen Modell" Zentralasiens, wandelte sich Präsident Akajew von einem Bewunderer der westlichen Gewaltenteilung zum Befürworter eines starken Präsidialsystems. Im September 1994 wurde von einigen präsidienfreundlichen Parlamentsmitgliedern erklärt, das Parlament habe seine historische Mission vollendet und sich "spontan" aufgelöst. Akajew erhielt durch Volksentscheid mehr Befugnisse, und in dem neuen Zwei-Kammer-Parlament sind die Stimmanteile der Opposition aufgesplittert.
- In dem von Bürgerkrieg erschütterten Tadschikistan trat nach 1993 eine gewisse Entspannung ein. Präsident Rachmonow unterstellte sich als amtierendes Staatsoberhaupt die Machtministerien und setzt gegen die Opposition im Land starke Druckmittel ein. Im Juni 1995 wurde auch in diesem Land das Präsidialsystem eingeführt und eine neue Verfassung angenommen. Durch die folgende Wahl wurde die Legitimation der derzeitigen Machthaber in Tadschikistan erheblich gestärkt.⁵

In der Stärkung der Exekutive auf Kosten der Legislative sieht auch Xing Guangsheng ein wesentliches Merkmal der zentralasiatischen Staaten:

Wenn man fragt, welchen Unterschied es in der Politik der zentralasiatischen Staaten und Rußlands gibt, dann besteht dieser darin, daß Rußland wirklich die Schaffung seines politischen Mechanismus nach den Prinzipien der "Gewaltenteilung" und der "parlamentarischen Demokratie" in die Wege geleitet hat, bei der Politik der zentralasiatischen Länder dagegen muß man das Attribut "begrenzt" [zu diesen Prinzipien] hinzufügen. Die zentralasiatischen Staaten betonen die Rolle und Funktion der exekutiven Machtorgane in der Politik, und die Verstärkung der Funktion der exekutiven Machtorgane führt zwangsläufig zur Schwächung der Aufgaben und Rolle der legislativen Gewalt. Dies macht die klare Besonderheit der zentralasiatischen Staaten in der Transformationsphase aus.⁶

Stabilität in Zentralasien sei daher in gewissem Sinne von oben verordnete und gestützte Stabilität ("Stabilität unter der Autorität").

Gegen Ende der Sowjetunion sind, so Sun Zhuangzhi, in Zentralasien wie in der übrigen UdSSR oppositionelle Kräfte aufgetaucht, welche sich gegen das alte System wandten. Im Unterschied zu den übrigen GUS-Staaten waren es in der Einschätzung dieses Autors in Zentralasien aber "extreme Organisationen verschiedener Couleurs", welche das Lager der "Demokraten" bestimmten – als Beispiele nennt er die Parteien "Sheltoqsan" ("Dezember") und "Alash" in Kasachstan, die Partei der Islamischen Wiedergeburt in Tadschikistan und die Bewegung "Birlik" in Usbekistan. Nach 1993 sei die Stärke solcher Oppositionsgruppen aufgrund fehlender gesellschaftlicher Unterstützung, aber auch einer Verhärtung in der Politik der Regierung zwar zurückgegangen, jedoch habe sich der politische Kampf dadurch nicht abgeschwächt, sondern er sei nur komplizierter geworden und habe sich in alle Gesellschaftsbereiche ausgeweitet; zudem sei die politische Stabilität durch Divergenzen in den Führungen bedroht. Für Sun stellt die politische Lage in den zentralasiatischen Staaten

⁵ Siehe Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 34-35.

⁶ Xing Guangsheng in [o.Verf.:] "Eluosi he Zhongya wu guo zhengzhi xingshi yantaohui fayan xuandeng" (Auswahlpublikation der Vorträge auf dem Symposium zur politischen Lage Rußlands und der fünf zentralasiatischen Länder), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 6, S. 3-13; hier: S. 10.

ein "vorläufiges Gleichgewicht" und einen Kompromiß dar. Das politische Leben in der Region ist seiner Meinung nach durch drei Disharmonien geprägt:

- Das Verhältnis zwischen machtausübenden und legislativen Organen: Durch die anhaltende Wirtschaftskrise ist die Exekutive zur Zielscheibe für Kritik geworden, das Gegeneinander von Regierung und Parlament ist vor allem in Kasachstan und Kirgistan eskaliert.
- Aktivitäten oppositioneller Kräfte: Durch die Verbote sind die oppositionellen Kräfte nicht verschwunden, sondern sie agieren nun vom Ausland aus oder im Untergrund.
- Gegensätze zwischen Regionen: Eine Zuspitzung regionaler Gegensätze sieht der Autor v.a. in Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan. Diese basieren auf Unterschieden im Entwicklungsniveau, welche durch die Wirtschaftskrise noch verschärft werden.⁷

Auch Gu Guanfu greift den ersten dieser drei Punkte auf, wenn er die neue Verfassung Kasachstans, die am 30. August 1995 per Volksentscheid angenommen wurde, als "Erfordernis des politischen Kampfes, das in einer ziemlich komplizierten innenpolitischen Lage entstanden ist", bezeichnet: Reibungen zwischen der Regierung und dem im März 1994 ersten demokratisch gewählten Parlament Kasachstans, insbesondere der Widerstand des Parlaments gegen die Wirtschaftsreform (gegen Privatisierung und Übergang zur Marktwirtschaft), führten aus seiner Sicht dazu, daß die de facto bereits erfolgte Machtkonzentration in den Händen des Präsidenten auch verfassungsmäßig verankert wurde.⁸ Ähnlich argumentiert Yu Sui, der sowohl in bezug auf die zentralasiatischen Staaten als auch auf Rußland ausführt, die Beziehungen zwischen Legislativ- und Exekutivorganen funktioniere nicht, was sich "in dem Widerspruch zwischen tatsächlicher präsidentialer Machtkonzentration und verbal verkündeter parlamentarischer Demokratie widerspiegelt".⁹ Die Machtkonzentration in den Händen der Präsidenten wertet ein weiterer Autor als angemessen für die derzeitige Phase der zentralasiatischen Staaten. Sie basiere nämlich auf der Erkenntnis der zentralasiatischen Führer, daß sich die gesunde Entwicklung des Landes nur unter der Voraussetzung politischer und gesellschaftlicher Stabilität gewährleisten lasse, und daß zur Aufrechterhaltung der Stabilität eine starke staatliche Macht notwendig sei.¹⁰

Für Sun Zhuangzhi ist in der Politik der zentralasiatischen Staaten auch insofern ein Wandel eingetreten, als sie sich zu Beginn ihrer Unabhängigkeit andere Länder – China, Türkei, Südkorea, Schweiz – zum Vorbild nahmen. Jedoch habe sich seit 1993 bei den Führern dieser Staaten die Erkenntnis durchgesetzt, daß sie einen eigenständigen Entwicklungsweg gehen müssen. Dieser Prozeß der Suche kann noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, und Rückschläge hält der Autor für wahrscheinlich, jedoch sind für ihn aufgrund der Besonderheiten der Region bereits einige Charakteristika dieses Wegs erkennbar:

⁷ Siehe Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 36-38.

⁸ Gu Guanfu: "Cong xin xianfa kan Hasakesidan de zhengzhi zouxiang" (Die politische Richtung Kasachstans aus dem Blickwinkel der neuen Verfassung), *Heping yu Fazhan*, 1995, No. 4, S. 38-39; hier: S. 38.

⁹ Siehe Yu Sui in [o.Verf.:] "Eluosi he Zhongya wu guo zhengzhi xingshi yantaohui fayan xuandeng", S. 3.

¹⁰ Siehe He Xiquan in [o.Verf.:] "Eluosi he Zhongya wu guo zhengzhi xingshi yantaohui fayan xuandeng", S. 11-12.

- Eine Renaissance islamischer Kultur wird zwar selektiv unterstützt, aber man ist entschieden gegen die Einmischung der Religion in die Politik:

Nach der Unabhängigkeit machten alle fünf zentralasiatischen Staaten den Islam zu einem Mittel, um die nationale Kohäsion zu stärken, sie ermutigten die Verbreitung von Islam und "turkischer Kultur". [...] Islamische Normen sind die Richtschnur für das tägliche Leben [...]. Die muslimische Tradition der zentralasiatischen Staaten hat zwar eine breite Wiederbelebung erfahren, aber jede Regierung hat deutlich gemacht, daß sie dagegen ist, religiösen Fanatismus zu einer "gefährlichen" politischen Tendenz werden zu lassen; die Mehrheit der zentralasiatischen Staaten hat die Existenz religiös-politischer Organisationen verboten, insbesondere achtet man darauf, die Ausbreitung des Fundamentalismus zu verhindern.¹¹

- Die Gesellschaften Zentralasiens sind weder materiell noch psychologisch auf den Druck einer wirklichen Umwälzung vorbereitet, daher ist keine "radikale" Politik möglich, die gleichzeitig das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche System grundlegend reformiert.
- Die Rolle von Parteien und gesellschaftlichen Vereinigungen wird abgeschwächt, die Autorität der Führung weiter gestärkt. Die neuen Verfassungen der zentralasiatischen Staaten verbieten die Übernahme von Aufgaben in staatlichen Einrichtungen durch Parteien, gesellschaftliche Vereinigungen und andere politische Organisationen.

Da die fünf zentralasiatischen Staaten noch keine Basis für ein komplettes neues gesellschafts-politisches System etabliert haben, sind sie noch keine vollkommenen Nationalstaaten im strengen Sinne, sondern sie befinden sich noch in einem Stadium des Übergangs und der Suche. Um gesellschaftliche Harmonie und die Einheit in den Überzeugungen zu bewahren, achteten alle zentralasiatischen Staaten sehr darauf, das Ansehen der Führenden zu festigen; und dies entspricht auch der Psychologie der Verehrung von "Helden" und "Weisen" bei den alten Nomadenvölkern.¹²

Sun weist auf die Aussagen der Präsidenten Kasachstans und Usbekistans hin, die hervorheben, die zentralasiatischen Völker seien von der Feudalgesellschaft direkt unter die Herrschaft der zentralisierten Staatsmacht sowjetischen Typs gekommen, daher könne das Niveau der Demokratie nicht hoch sein,¹³ und die Qualifikation der Führer sei von extremer Wichtigkeit. Dieser Bedeutung der Führer der zentralasiatischen Staaten trug auch ein Beitrag Rechnung, in dem Kurzbiographien und Hauptanschauungen der fünf Präsidenten zusammengestellt sind. In der Einleitung merkt der Verfasser an:

Ein Kommentator ist der Auffassung, daß heute, da die wirtschaftliche Lage der zentralasiatischen Staaten ernst und das Mehrparteiensystem noch kaum in embryonaler Form sichtbar ist, das Präsidialsystem leichter "die Errungenschaft der Unabhängigkeit festigen, die Stabilität der Gesellschaft gewährleisten und die wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben" kann. Jetzt sind mit Ausnahme Tadschikistans alle zentralasiatischen Führer die "Väter der Staatsgründung"

¹¹ Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 39.

¹² Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 39.

¹³ Siehe dazu auch Yu Sui in [o.Verf.:] "Eluosi he Zhongya wu guo zhengzhi xingshi yantaohui fayan xuan-deng", S. 3. Dieser schreibt, es gebe "[...] zwar zahlreiche Parteien [...], aber die Herausbildung des Mehrparteiensystems ist sehr unvollständig, was zeigt, daß in den aus der Sowjetunion hervorgegangenen Staaten die Grundlage und die Bedingungen für ein Mehrparteiensystem fehlen."

nach der Auflösung der Sowjetunion, sie besitzen ziemlich hohes Ansehen und eine breite gesellschaftliche Basis.¹⁴

Fassen wir die wesentlichen Aspekte chinesischer Darstellungen der Entwicklungen in den politischen Systemen der zentralasiatischen Staaten zusammen: Sie legen ausführlich dar, wie sich mittlerweile in allen fünf Staaten der Region ein gegen politische Pluralisierung und Demokratisierung gerichteter Trend durchgesetzt hat. Im Falle Kasachstans und Kirgistans, die in den ersten Jahren mehr politischen Pluralismus zugelassen hatten, wird dies als notwendige Konsequenz des Lähmungszustand dargestellt, der durch das Gegeneinander von Legislative (gewählten Parlamenten) und Exekutive (Präsident mit Regierung) erzeugt wurde. Die mittlerweile in allen zentralasiatischen Republiken eingeführten starken Präsidialsysteme sind aus chinesischer Sicht ein Garant für politische Handlungsfähigkeit und – zumindest relative – gesellschaftliche Stabilität.

3. Wirtschaftliche Situation und Reformansätze

Die ökonomische Krise, in der sich die zentralasiatischen Staaten (wie auch alle übrigen Staaten der ehemaligen Sowjetunion) seit ihrer Unabhängigkeit befinden, ist eines der zentralen Themen in den chinesischen Publikationen zu dieser Region. Immer wieder wird in den chinesischen Studien zur Lage der zentralasiatischen Staaten der enge Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher und politischer Unabhängigkeit und Eigenständigkeit betont.

Ein wesentlicher Faktor, der zu der Wirtschaftskrise in den zentralasiatischen Staaten beiträgt, wird in der ökonomischen Ausgangslage dieser Region zum Zeitpunkt ihrer politischen Unabhängigkeit gesehen: Die in der Sowjetunion praktizierte regionale "Arbeitsteilung" und Spezialisierung in der Produktion, so schreibt z.B. Liu Qingjian, hat zu einer extremen Einseitigkeit in der Produktionsstruktur geführt. Dieses Erbe hat die zentralasiatischen Staaten zu Rohstoffherzeugern und -lieferanten mit völlig unzureichenden Verarbeitungskapazitäten gemacht, was sich in der extremen Abhängigkeit von Rußland in bezug auf die Lieferung von Konsumgütern, Maschinenausrüstung usw. zeigt. Diese Deformation in der ökonomischen Struktur und die daraus resultierende Abhängigkeit von Rußland kann nicht auf kurze Sicht beseitigt werden. Da sich aber auch Rußland ökonomisch in der Krise befindet, und auch dort ein erheblicher Rückgang der Industrieproduktion und des BIP zu verzeichnen ist, ist es weder in der Lage, zentralasiatische Rohstoffe zu kaufen, noch kann es Zentralasien mit den benötigten Konsumgütern und Maschinen beliefern.¹⁵

In einer Untersuchung zur Verarmung in den zentralasiatischen Staaten geht Sun Zhuangzhi ebenfalls auf das sowjetische Erbe ein. Neben den schon genannten Punkten der Unausgewogenheit der Wirtschaftsstruktur und der extremen Abhängigkeit von den übrigen Unionsrepubli-

¹⁴ Chao Yang: "Zhongya guojia shouao jianjie" (Kurze Vorstellung der Staatsoberhäupter der zentralasiatischen Staaten), *Jinri Dongou Zhongya*, 1995, No. 4, S. 53-57; hier S. 53.

¹⁵ Siehe Liu Qingjian: "Zhongya guojia dangqian jingji xingshi ji jingji gaige xin tedian pouxi" (Analyse der neuen Besonderheiten in der derzeitigen Wirtschaftslage und Wirtschaftsreform der zentralasiatischen Staaten), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 2, S. 9-13; hier: S. 11.

blicken weist er darauf hin, daß Zentralasien im Vergleich zur übrigen Sowjetunion relativ unterentwickelt war. Er hebt aber auch hervor, daß die Bevölkerung in der Vergangenheit soziale Fürsorge genoß. So seien Probleme wie Wohnung usw. grundsätzlich gelöst gewesen, jede Familie habe einige materielle Güter besessen, so daß der Schlag der wirtschaftlichen Krise bis zu einem gewissen Grad abgefangen werden konnte. Nach Sun unterscheiden sich die zentralasiatischen Staaten auch von "klassischen" armen Entwicklungsländern, da die Bevölkerung fast zu hundert Prozent alphabetisiert ist und die Region über gute Grundeinrichtungen wie Straßen, Bahnstrecken, Städte usw. verfügt. Dennoch sei in nur drei Jahren der Lebensstandard auf das Niveau zurückliegender Jahrzehnte gesunken, und nun hätten die zentralasiatischen Staaten die gleichen Probleme zu bewältigen, denen sich alle Entwicklungsländer gegenübersehen: Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Städte, Inflation, Arbeitslosigkeit, Rückgang der Produktion.¹⁶ Sun sieht in der wirtschaftlichen Situation Zentralasiens und ihren gesellschaftlichen Folgen einen wesentlichen Teil des Preises, den diese Staaten für ihre Unabhängigkeit und die Umstrukturierung ihrer Wirtschaft zu zahlen haben.¹⁷

Bei seinem Rückblick auf die wirtschaftliche Entwicklung der einzelnen zentralasiatischen Staaten hebt Liu Qingjian als deren Merkmale im Jahr 1994 hervor, daß sich der Schrumpfungsprozeß unerwartet nochmals erheblich verstärkte und daß dies selbst für das relativ stabile Turkmenistan gilt. Nach Liu hat sich die Finanzsituation in ganz Zentralasien ebenfalls weiter verschlechtert, lediglich bei der Bekämpfung der Inflation sind Erfolge zu verzeichnen. Die Investitionsrate ging weiter zurück, die Produktion industrieller und landwirtschaftlicher Güter ist ebenfalls erheblich gesunken. Die 1993 neu eingeführten Landeswährungen sind instabil, Preissteigerungen und ein Sinken des Lebensstandards setzen sich fort. In Kasachstan, so Liu, leben 80% der Menschen unter der Armutsgrenze. Liu Qingjians Artikel fällt etwas aus dem Rahmen der üblichen chinesischen Publikationen heraus, wenn der Autor zur Lage in Usbekistan kritisch anmerkt, dieses Land übertreibe stets seine Erfolge und verschleierte Unruhen, und Präsident Karimow erkaufe Ruhe und Prestige durch Geldemission.¹⁸

Für den Zeitraum von Dezember 1991 bis Anfang 1994 zieht ein weiterer Artikel über ökonomische Entwicklungstrends in Zentralasien folgende Bilanz: Erstens, das Handelsvolumen mit dem Westen und Westasien nimmt zwar langsam zu, die Haupthandelspartner aber sind nach wie vor die Länder der ehemaligen Sowjetunion und des RGW sowie China. Zweitens, die Struktur der Exportgüter wird noch immer durch Energieträger und Rohstoffe dominiert, die Importe sind überwiegend Konsumgüter und Maschinen. Drittens, die wirtschaftlich-technische Kooperation mit dem Ausland ist zum Großteil auf der Stufe der Absichtserklärungen und Firmenregistrierung stehengeblieben, und sie ist viertens ebenfalls auf Energieträger und

¹⁶ Siehe Sun Zhuangzhi: "Zhongya pinkunhua wenti chutan" (Erste Sondierung des Problems der Verarmung in Zentralasien), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 1, S. 60-66; hier: S. 61.

¹⁷ Siehe Sun Zhuangzhi: "Zhongya pinkunhua wenti chutan", S. 63.

¹⁸ Siehe Liu Qingjian: "Zhongya guojia dangqian jingji xingshi ji jingji gaige xin tedian pouxi", S. 9-10.

Rohstoffe beschränkt. Schließlich ist fünftens die Entwicklung der zentralasiatischen Staaten völlig ungleichgewichtig.¹⁹

An dieser Darstellung fällt auf, daß hier fast ausschließlich außenwirtschaftliche Aspekte behandelt werden. Wirtschaftliche Krise und mangelnde außenwirtschaftliche Erschließung werden dabei in einen Bedingungs-zusammenhang gestellt. Als Schlüssel für eine wirtschaftliche Erholung betrachtet der Autor daher die Integration in den Weltmarkt:

Außenöffnung und energische Entfaltung der Kooperation in der Außenwirtschaft und im Handel sind Schwerpunkte in der Reform aller zentralasiatischen Staaten. Allgemein hoffen sie, daß sie durch die Entfaltung der Außenwirtschaft rasch die inländische Wirtschaftsstruktur readjustieren [können], um so wirtschaftlich unabhängig zu werden und damit auch die grundlegende politische Unabhängigkeit zu verwirklichen.²⁰

Aufgrund der zuvor dargestellten Besonderheiten aber wird die außenwirtschaftliche Öffnung der zentralasiatischen Staaten tatsächlich noch gravierend von der eigenen Wirtschaftsstruktur eingeschränkt:

Um auf den Weltmarkt zu kommen und gegen harte Währung zu tauschen, können sie nur ihre jetzigen Ressourcen ins Spiel bringen und im wesentlichen Energieträger und Rohstoffe exportieren. Und diejenigen im Ausland, die an Wirtschafts- und Handelskooperation interessiert sind, gehen von ihrem eigenen Nutzen aus und zeigen ebenfalls hauptsächlich Interesse an diesen Ressourcen der zentralasiatischen Staaten. Dagegen sind sie kaum bereit, Kapital und Technologie in die verarbeitende Industrie und den Dienstleistungssektor zu investieren. Daher steckt die Wirtschafts- und Handelsentwicklung der zentralasiatischen Staaten in einem ausweglosen Dilemma.²¹

Als weitere Faktoren, die der außenwirtschaftlichen Öffnung im Wege stehen, werden in diesem Artikel aufgezählt:

- die Instabilität der politischen Situation,
- die Weiterexistenz des dem sowjetischen System innewohnenden Bürokratismus,
- fehlende Vorstellung von Warenwirtschaft und fehlendes Marktbewußtsein,
- unvollständige Gesetzgebung,
- fehlende gesellschaftliche Grundeinrichtungen.

In der Einschätzung Zhu Xiaonans befinden sich die Staaten aufgrund all dieser Faktoren in einer fortgesetzten Wirtschaftskrise, die zur Zuspitzung gesellschaftlicher Probleme und ethnischer Widersprüche führt, zum Anstieg von Kriminalität und Arbeitslosigkeit, sowie zur

¹⁹ Zhu Xiaonan: "Zhongya ge guo duli hou de jingji fazhan zoushi ji zhiyue weilai fazhan de zhuduo yinsu" (Wirtschaftliche Entwicklungstrends und diverse Faktoren, die die künftige Entwicklung einschränken, in den zentralasiatischen Staaten nach der Unabhängigkeit), *Xinjiang Shehui Jingji*, 1995, No. 3, S. 71-75; hier: S. 71.

²⁰ Zhu Xiaonan: "Zhongya ge guo duli hou de jingji fazhan zoushi ji zhiyue weilai fazhan de zhuduo yinsu", S. 72.

²¹ Zhu Xiaonan: "Zhongya ge guo duli hou de jingji fazhan zoushi ji zhiyue weilai fazhan de zhuduo yinsu", S. 72.

Abwanderung von technisch qualifizierten Russen und Europäern. Diese Entwicklungen wiederum machen es noch schwieriger, einen Weg aus der Wirtschaftskrise zu finden.²²

Was die Konzeptionen wirtschaftlicher Reform in Zentralasien anbelangt, so wird von Zhu Xiaonan eine grobe Unterscheidung zwischen einer raschen Transformation auf der Basis von Privatisierung in Kasachstan und Kirgistan einerseits und einer gemäßigten Transformation mit dem Aufbau verschiedener Eigentumsformen in Usbekistan und Turkmenistan andererseits getroffen. In Tadschikistan sei aufgrund seiner inneren Situation noch kein Reform- bzw. Transformationskonzept erkennbar. In den allgemeinen Zielen, die mit den unterschiedlichen Ansätzen der Wirtschaftsreform verfolgt werden, stellt der Autor aber als Gemeinsamkeit fest:

[...] wonach sie am meisten streben, ist die möglichst schnelle Verwirklichung von wirtschaftlicher Selbststärkung und Unabhängigkeit, denn es ist ihnen zutiefst bewußt, daß ohne diese die politische Unabhängigkeit kaum zu garantieren ist. Um wirtschaftliche Eigenständigkeit zu verwirklichen, setzen sie ohne Ausnahme auf die Marktwirtschaft und darauf, daß die Zauberkraft der Marktwirtschaft der Sozioökonomie des Landes Aufschwung und Entwicklung bringt, so daß ihre rohstofforientierte Wirtschaftsstruktur sich zu einer verarbeitungsorientierten und umfassenden hin wandelt, um so möglichst schnell die übermäßige Abhängigkeit vom Ausland, insbesondere von Rußland loszuwerden.²³

Allerdings sind aus der Sicht dieses Autors eine Reihe unwägbarer Faktoren mit im Spiel, so daß über Formen und Ziele der Reform im Detail in den einzelnen Staaten noch keine letztgültige Klarheit bestehe.²⁴

Im Gegensatz zu Zhu Xiaonan beschreibt Liu Qingjian eine wirtschaftliche Umorientierung in Kasachstan und Kirgistan, die der weiter oben beschriebenen Änderung im politischen Kurs entspricht:

In der Methode der Transformation imitierten Kasachstan und Kirgistan Rußland; in der Anfangsphase gingen sie ziemlich extrem vor. Nachdem sie ein Jahr lang die extreme Reformmethode angewandt hatten, spürten beide Länder, daß es in der Gesellschaft nicht genügend Akzeptanz für diese Transformationsmethode gab und in der Wirtschaft noch keinerlei Verbesserung eingetreten war. Daher nahmen sie 1994 einige Adjustierungen an der Transformationsform vor, gingen allmählich zu einer schrittweisen Transformation über, mäßigten die Reformwucht und verstärkten die Makrokontrolle.²⁵

Dagegen gingen Turkmenistan und Usbekistan nach Liu Qingjian von Anfang an einen gradualistischen Reformweg ohne "Schocktherapie". Diese beiden Staaten betrieben im Unterschied zu Kasachstan und Kirgistan auch in der Freigabe der Preise eine eher vorsichtige

²² Siehe Zhu Xiaonan: "Zhongya ge guo duli hou de jingji fazhan zoushi ji zhiyue weilai fazhan de zhuduo yinsu", S. 72.

²³ Zhu Xiaonan: "Zhongya ge guo duli hou de jingji fazhan zoushi ji zhiyue weilai fazhan de zhuduo yinsu", S. 74.

²⁴ Siehe Zhu Xiaonan: "Zhongya ge guo duli hou de jingji fazhan zoushi ji zhiyue weilai fazhan de zhuduo yinsu", S. 73.

²⁵ Liu Qingjian: "Zhongya guojia dangqian jingji xingshi ji jingji gaige xin tedian pouxi", S. 10.

Politik; bei Grundnahrungsmitteln findet hier nach wie vor Preisstabilisierung durch Subventionierung statt.²⁶

In seinem Artikel zur Verarmung Zentralasiens stellt Sun Zhuangzhi v.a. wirtschaftspolitische Fehler und deren gravierenden Folgen heraus. So beschreibt auch er die Reformmaßnahmen Kasachstans und Kirgistans, die direkt nach der Unabhängigkeit ergriffen wurden, als "Schocktherapie" des schnellen Übergangs zur Marktwirtschaft, für die diese Länder aber in keiner Weise vorbereitet waren, so daß dieses Vorgehen nur zu enormen Preissteigerungen geführt habe. Auch seien einige der Staaten in bezug auf wirtschaftliche Unabhängigkeit überhastet vorgegangen, wofür der Autor als Beispiel nicht nur Kirgistan anführt, das im Mai 1993 eine eigene Währung einführte, sondern auch Turkmenistan, das sich im November 1993 mit Rußland in der Frage der Erdgasexporte "festbiß". In einigen Ländern sei es im Privatisierungsprozeß nur darum gegangen, schnelle Erfolge vorzuweisen; um Kredite des Internationalen Währungsfonds zu bekommen, habe man Sparmaßnahmen wie das Einfrieren von Löhnen, die Abschaffung von Subventionen und Kürzung von Zuwendungen ergriffen, was die Lage der Bevölkerung noch schwieriger gemacht habe.²⁷

Daß chinesische Autoren nicht pauschal die Meinung vertreten, eine "Schocktherapie" sei in jedem Falle schlecht, während ein langsames Reformtempo zu besseren Erfolgen führt, zeigt ein Artikel, in dem verschiedene Formen der Wirtschaftstransformation in den ostmitteleuropäischen Ländern und der ehemaligen Sowjetunion verglichen werden: Hier wird Polen als Beispiel für eine erfolgreiche "Schocktherapie" angeführt. Als entscheidend für Erfolg oder Mißerfolg werden ökonomische Ausgangsbedingungen, Akzeptanz der Bevölkerung usw. betrachtet.²⁸

Aus chinesischer Sicht liegen die Ursachen für die anhaltende Wirtschaftskrise in den zentralasiatischen Staaten primär in der Ausgangslage der Region zum Zeitpunkt ihrer Unabhängigkeit. Für die Einseitigkeit der Wirtschaftsstruktur und die Abhängigkeit v.a. von Rußland – beides Folge sowjetischer "Arbeitsteilung" – wird keine rasche Lösung erwartet. Zumindest für diese Staaten wird ein langsames Tempo der Wirtschaftsreform als angemessen betrachtet. Bei der angestrebten Integration in den Weltmarkt bleibt den Staaten vorläufig nichts anderes übrig, als auf ihre Rohstoffe zu setzen.

4. Gesellschaftliche Entwicklungen

4.1 *Ethnische Situation und Konfliktpotentiale*

Die multiethnische Zusammensetzung der fünf zentralasiatischen Staaten wird von verschiedenen Autoren als eines der wesentlichen Probleme für ihre innere Stabilität

²⁶ Siehe Liu Qingjian: "Zhongya guojia dangqian jingji xingshi ji jingji gaige xin tedian pouxi", S. 10.

²⁷ Siehe Sun Zhuangzhi: "Zhongya pinkunhua chutan", S. 63.

²⁸ Siehe Wang Jincun: "Dongou Zhongya guojia jingji zhuangui he jingji xingshi de bijiao" (Vergleich der Wirtschaftstransformation und Wirtschaftslage in Ländern Osteuropas und Zentralasiens), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 2, S. 3-8 u. 67; hier: S. 3-4.

betrachtet.²⁹ In einem der dazu erschienenen Artikel "Die Nationalitätenfrage in Zentralasien und ihre Entwicklungstrends" wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß diese Frage auch Auswirkungen auf die umliegenden Länder (GUS-Staaten, China, Mongolei usw.) hat.³⁰

Bei der Darstellung der ethnischen Situation in Zentralasien wird teilweise auch auf die Geschichte zurückgegriffen. So blickt z.B. Liu Gengcen in seinem Beitrag zu diesem Fragenkomplex auf die Eroberung Zentralasiens durch das zaristische Rußland und die sowjetische Periode zurück. Die Zeit nach der Einverleibung Zentralasiens in das russische Imperium beschreibt er als "Völkergefängnis", als wirtschaftliche Ausbeutung und kulturelle Versklavung, gegen die es häufig Aufstände der autochthonen Ethnien gegeben habe, gleichzeitig aber seien mit den Russen auch fortschrittliche Kultur, Wissenschaft und Technik in die Region gekommen. Für die Sowjetzeit bescheinigt der Autor der Politik Lenins und Stalins in der Region Erfolge und überwiegend positive Resonanz in der lokalen Bevölkerung; Unzufriedenheit und Widerstand habe es aber dann gegen Versuche Chruschtschows und Breschnews gegeben, ethnische Besonderheiten und Unterschiede auszumerzen.³¹

Als Besonderheiten der aktuellen ethnischen Situation hebt der Autor Ji Zhiye sieben Punkte hervor:

- die außerordentliche Vielzahl und Vielfalt der in den zentralasiatischen Staaten lebenden Ethnien;
- die Titularnationen der fünf Staaten sind transnational, d.h. sie sind auch in anderen Staaten vertreten;
- die Bevölkerungsgruppen europäischer Abstammung (Russen, Ukrainer, Deutsche) sind wesentliche Stützen der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der zentralasiatischen Staaten;
- die Ansiedlung bestimmter Ethnien in der Region erfolgte aus historisch-politischen Gründen (unfreiwillig im Falle der Mescheten und Krimtataren; Flucht von Uiguren aus China in die Region);
- einige der Titularnationen leben auch in an Zentralasien angrenzenden Ländern (z.B. Turkmener im Iran, in Afghanistan und der Türkei; Kasachen in der Mongolei und China);
- die Titularnationen sind häufig nicht die Bevölkerungsmehrheit in ihrem Staat;³²
- die eingewanderten, nicht-autochthonen Ethnien leben jeweils in kompakten Siedlungsgebieten.³³

²⁹ Speziell diesen Problemkomplex behandeln Ji Zhiye: "Zhongya minzu wenti ji qi qushi" (Die Nationalitätenfrage in Zentralasien und ihre Entwicklungstrends), *Xiandai Guoji Guanxi*, 1995, No. 10, S. 44-48; sowie Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce" (Ethnische Situation und ethnische Politik in den zentralasiatischen Staaten), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 6, S. 28-34 u. 85.

³⁰ Siehe Ji Zhiye: "Zhongya minzu wenti ji qi qushi", S. 44.

³¹ Siehe Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce", S. 29-30. Zur chinesischen Perception ethnischer Probleme in der Sowjetunion siehe Eva-Maria Stollberg: "Nationalitätenprobleme der ehemaligen Sowjetunion aus chinesischer Sicht", *Osteuropa*, Jg. 45, Heft 1 (Januar 1995), S. 53-64.

³² Tatsächlich trifft dies nur auf Kasachstan zu.

Liu Gengcen hebt neben der komplexen ethnischen Zusammensetzung v.a. den hohen Anteil von Russen in Zentralasien hervor und weist außerdem auf die Vielfalt der in der Region vertretenen Religionen – Islam, Orthodoxe Kirche, Buddhismus, Katholizismus und Protestantismus – hin. Insbesondere in Usbekistan und Tadschikistan seien islamistisch-fundamentalistische Organisationen aktiv.³⁴

Als das herausragendste ethnische Konfliktpotential identifiziert Ji Zhiye Reibungen zwischen der jeweiligen Titulnation und den anderen im Land vertretenen Ethnien. Mit der Auflösung der Sowjetunion wurden, so dieser Autor, die zentralasiatischen Republiken zwar *formell* unabhängig, jedoch bestand und besteht auch weiterhin eine Abhängigkeit von Rußland in verschiedenen Bereichen. Eine Ursache für potentielle ethnopolitische Probleme sieht er in der Aufwertung der Titulnationen in den neuen Staaten:

Um wirkliche Unabhängigkeit zu erreichen trieben die zentralasiatischen Staaten in allen Bereichen staatlichen Lebens, zuerst in Politik und Kultur, eine Politik der Titulnationalisierung voran, aber die Nicht-Titulnationen, die in der Vergangenheit eine Vorzugsstellung besessen hatten, wollten ihre Vorteile nicht verlieren. Daher manifestiert sich ein Widerspruch der derzeitigen zentralasiatischen Ethnien in dem Konflikt zwischen der Titulnationalisierung des staatlichen Lebens und dem Widerstand gegen diesen Trend.³⁵

Daß sich dieser Punkt in erster Linie auf die russische Bevölkerung Zentralasiens bezieht, wird deutlich, wenn Ji Zhiye in diesem Zusammenhang auf die in den neuen Verfassungen verankerte Vorzugsstellung der jeweiligen Titulnation verweist und die als Reaktion darauf erfolgte Forderung nach Doppelstaatsbürgerschaft für Russen, welche von den Präsidenten Usbekistans und Kasachstans abgelehnt wurde. Auch Autonomie-, ja sogar Loslösungsforderungen schreibt der Autor den Russen zu, die im Gegensatz zu anderen Ethnien keine Autonomiegebiete in Zentralasien haben. In der Frage der Landessprache³⁶ manifestiert sich ebenfalls der latente Konflikt zwischen Titulnation und russischsprachigen Bevölkerungsgruppen: In allen zentralasiatischen Staaten wurde die Sprache der Titulnation zur Landessprache erklärt, wodurch sich die russischsprachigen Ethnien benachteiligt fühlen. Als (vorläufig) gravierendste Folge dieser Fragen stellt Ji Zhiye die Abwanderung von Nicht-Titulnationen, insbesondere von gebildeten und hochqualifizierten Russen aus Zentralasien dar. Dieser Prozeß bedroht die Entwicklung der betroffenen Staaten vor allem in den Bereichen Wissenschaft und Technik, medizinische Versorgung, Kultur und Erziehung.³⁷

³³ Siehe Ji Zhiye: "Zhongya minzu wenti ji qi qushi", S. 44-45. (Auch diese Behauptung trifft nur sehr eingeschränkt zu.)

³⁴ Siehe Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce", S. 29.

³⁵ Ji Zhiye: "Zhongya minzu wenti ji qi qushi", S. 45.

³⁶ Speziell mit der Frage der Doppelstaatsbürgerschaft und der zweiten Landessprache in Kasachstan befaßt sich: Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Hasakesidan minzu wenti de jiaodian: shuangchong guoji yu dier guoyu" (Brennpunkt der ethnischen Frage in Kasachstan: Doppelstaatsbürgerschaft und zweite Landessprache), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 3, S. 9-18.

³⁷ Siehe Ji Zhiye: "Zhongya minzu wenti ji qi qushi", S. 46. Ebenso argumentiert Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce", S. 30-31.

Auch der schon oben erwähnte Beitrag zur politischen Lage Zentralasiens von Sun Zhuangzhi geht auf die Nationalitätenfrage ein. Sun teilt die ethnopolitischen Probleme in Zentralasien in drei Fragenkomplexe ein, nämlich das Verhältnis zwischen autochthonen und europäischen Ethnien, das Verhältnis zwischen Titularnation und anderen autochthonen Ethnien und die Beziehungen zwischen verschiedenen Stammes- oder Klanggruppierungen innerhalb der Titularnation. Er beurteilt die ethnischen Beziehungen in der Region zwar als "insgesamt ziemlich harmonisch", konstatiert aber eine zunehmende "versteckte Gefahr interethnischer Konflikte".³⁸ An erster Stelle nennt Sun ebenfalls den ethnischen Widerspruch zwischen den jeweiligen Titularnationen und Russen, wobei hier Kasachstan besonders herausgehoben wird. Die Reibungen führt auch er darauf zurück, daß die Regierungen der zentralasiatischen Staaten nach der Auflösung der Sowjetunion die politische Aufwertung der jeweiligen Titularnation und die Wiederbelebung der islamischen Kultur zum Symbol der Unabhängigkeit machten. Während nationalistische Gefühle im Zuge der gestärkten Stellung der Titularnation zunahmen, fühlten sich Russen, Ukrainer und Deutsche zu "Bürgern zweiter Klasse" degradiert.³⁹

In dem schon genannten Beitrag zur neuen Verfassung Kasachstans vom 30. August 1995 werden ebenfalls ethnopolitische Konflikte behandelt. Der Autor Gu Guanfu sieht diese Verfassung u.a. als Bemühen um die Abschwächung ethnischer Widersprüche und die Regelung der ethnischen Beziehungen, insbesondere zwischen Russen und Kasachen. Beispielsweise ist in der neuen Verfassung festgelegt, daß Russisch neben der Staatssprache Kasachisch als offizielle Sprache benutzt wird; dies trage den Forderungen und Gefühlen der Russen Rechnung. Dennoch wurde, so Gu, die kasachische Verfassung in der russischen Zeitung *Pravda* kritisiert, weil sie Regelungen enthalte, die die Russen diskriminierten. In solchen Pressereaktionen auf russischer Seite sieht Gu Guanfu die Gefahr einer Festschreibung des Konflikts zwischen Kasachen und Russen in Kasachstan.⁴⁰

Auf kurze Sicht sieht Ji Zhiye nicht die Gefahr einer umfassenden Eskalation ethnischer Reibungen. Vier Faktoren sprechen seiner Meinung nach dagegen:

- Alle zentralasiatischen Staaten bemühen sich aufgrund ihrer erst kurzen Unabhängigkeit um den Aufbau der Staatsmacht und um Wirtschaftsreform und halten die Stabilität für vorrangig;
- die Integrationsansätze innerhalb Zentralasiens haben auch das Ziel ethnischer Harmonisierung;
- alle zentralasiatischen Staaten bemühen sich um gute Beziehungen zu Rußland (dies gilt besonders für Kasachstan);

³⁸ Siehe Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 37.

³⁹ Siehe Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 38.

⁴⁰ Gu Guanfu: "Cong xin xianfa kan Hasakesidan de zhengzhi zouxiang", S. 39. Auch die von Kasachstans Präsident Nasarbajew vorgeschlagene "eurasische Union" verfolgt nach Gu Guanfu u.a. das Ziel, die territoriale Integrität Kasachstans angesichts separatistischer Tendenzen der in Nord-Kasachstan konzentrierten Russen zu bewahren.

- durch die Wirtschaftsreform wird die Wirtschaftskrise allmählich unter Kontrolle gebracht, was sich auch auf die ethnischen Beziehungen positiv auswirkt.⁴¹

Die Anstrengungen, die von den zentralasiatischen Regierungen, insbesondere in Kasachstan und Kirgistan, bislang unternommen wurden, um ethnopolitische Konflikte zu vermeiden, stellt ausführlich Liu Gengcen dar: Die Führer sind sich über die Wichtigkeit ethnischer Harmonie in ihren Ländern im klaren, dementsprechend wurden erstens Institutionen eingerichtet, um Fragen der ethnischen Beziehungen zu untersuchen und zu lösen. Zweitens wurde in den Verfassungen die Gleichbehandlung aller Ethnien verankert und zudem wird den Interessen der ethnischen Minderheiten durch spezielle Gesetze Rechnung getragen. Drittens wurden "extreme ethno-nationalistische Organisationen" verboten – als Beispiele nennt Liu die Partei "Alash" in Kasachstan und die Bewegung "Birlik" in Usbekistan. Viertens achtet man darauf, Politik und Religion getrennt zu halten und islamistisch-fundamentalistische Einflüsse zu unterbinden. Und fünftens versucht man durch regionale Koordination potentiell destabilisierende Tendenzen einzudämmen, z.B. durch die Übereinkunft zwischen den zentralasiatischen Staaten, die derzeitigen Grenzen nicht in Frage zu stellen.⁴²

Trotz solcher Bemühungen sehen Autoren wie Ji Zhiye oder Liu Gengcen genügend Potential für ethnopolitische Konflikte, die zum Ausbruch kommen könnten, wenn die Staaten sich nicht weiter um Lösungen bemühen. Als Beispiele führt Ji Zhiye Reibungen zwischen Usbeken und Tadschiken sowohl in Usbekistan als auch in Tadschikistan an, sowie Streitigkeiten zwischen Tadschiken und Kirgisen in Kirgistan und Tadschikistan, Spannungen im Gebiet um Osch usw. Das akuteste ethnopolitische Problem aber sieht Ji Zhiye in den russischen Kosaken in Nord-Kasachstan und ihren Loslösungsbestrebungen.⁴³ Auch Liu Gengcen kommt zu dem Schluß, daß noch eine ganze Reihe von Fragen in den ethnischen Beziehungen ungelöst sind. In seiner Einschätzung verstärken sich die nationalistischen Tendenzen unter den Titularnationen der einzelnen zentralasiatischen Staaten. Dies macht er z.B. daran fest, daß alle entscheidenden Regierungsposten von Vertretern der Titularnation besetzt sind, während andere Ethnien, insbesondere Russen, in den staatlichen Organen gemessen an ihrem Anteil an der Bevölkerung unterrepräsentiert sind. Außerdem weist er darauf hin, daß sich die Unterschiede und damit auch das bereits vorhandene Konfliktpotential zwischen Regionen eines Landes – industrialisierter Norden und armer Süden in Kirgistan und Tadschikistan – durch den Übergang zur Marktwirtschaft weiter verschärfen könnten.⁴⁴

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß alle chinesischen Autoren den Gegensatz zwischen zentralasiatischen Titularnationen und dort lebenden Russen bzw. russischsprachigen Bevölkerungsgruppen für das derzeit virulenteste ethnopolitische Problem

⁴¹ Siehe Ji Zhiye: "Zhongya minzu wenti ji qi qushi", S. 47.

⁴² Siehe Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce", S. 31-33.

⁴³ Siehe Ji Zhiye: "Zhongya minzu wenti ji qi qushi", S. 48.

⁴⁴ Siehe Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce", S. 34 u. 85.

in der Region halten, wobei Kasachstan aufgrund des hohen russischen Bevölkerungsanteils besonders exponiert ist. Diese Einschätzung ist auch darauf zurückzuführen, daß sich zum einen die Abwanderung von Russen gravierend auf die wirtschaftliche Lage der Staaten auswirkt, zum anderen diese Frage insofern politische Implikationen hat, als damit Interessen Rußlands berührt sind. Dagegen treten Widersprüche zwischen den autochthonen Ethnien in den Darstellungen zurück – hier wird zwar reichlich Konfliktpotential gesehen, ob dies aber tatsächlich zum Ausbruch kommt, machen die Autoren wesentlich von künftigen wirtschaftlichen Entwicklungen und politischen Maßnahmen in den Staaten abhängig.

4.2 Islamischer Fundamentalismus, Panislamismus und Panturkismus

Die Möglichkeit, daß islamischer Fundamentalismus, panislamische oder panturkische Bewegungen in Zentralasien Fuß fassen könnten, wird auch in chinesischen Publikationen diskutiert. Zweifellos ist dies eine Frage, die China direkt betrifft, da die Bevölkerung der an Zentralasien angrenzenden Nordwestregion mehrheitlich islamischen Glaubens ist, und die größte Ethnie der Region, die Uiguren, zudem zu den Turkvölkern gehört.

Nur wenige Arbeiten widmen sich ausschließlich diesem Themenbereich. Zwei interessante Artikel in diesem Zusammenhang wurden gemeinsam von den beiden Autoren Pan Zhiping und Wang Zhijuan publiziert. Davon befaßt sich der eine mit Samuel Huntingtons These vom *clash of civilizations*, die am Beispiel Zentralasiens kritisch durchleuchtet wird. Die andere Arbeit mit dem Titel "Zentralasien im Zangengriff aus Nord und Süd" beschäftigt sich mit "islamischem Fundamentalismus", "Panislamismus" und "Panturkismus" vor dem Hintergrund des äußeren Einwirkens der islamischen Staaten Iran, Türkei und Saudi Arabien einerseits und Rußlands andererseits auf die zentralasiatischen Staaten.

Pan und Wang weisen die von Huntington vertretenen Thesen in allen Punkten zurück. Ihm wird zunächst "Unkenntnis der Geschichte und Verzerrung der Gegenwart" vorgeworfen – er übertreibe die Rolle der Konflikte zwischen Zivilisationen bzw. Kulturen und lasse die kreativen und konstruktiven Aspekte der gegenseitigen Beeinflussung und Vermischung außer acht.⁴⁵ An der Geschichte Zentralasiens zeigen die Autoren, daß es in dieser Region als "Schnittstelle" zwischen Osten und Westen, Norden und Süden zwar Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen gab, aber auch eine gegenseitige Durchdringung und Verschmelzung von Religionen und Ethnien stattfand. Dem Faktor Religion, d.h. im Falle Zentralasiens dem Islam, wird von Pan und Wang insofern eine "sekundäre" Rolle zugesprochen, als sie Religion nicht als eigentlichen Verursacher für Konflikte betrachten, sondern als eine Ebene, auf der wirtschaftliche oder machtpolitische Interessengegensätze zum Ausdruck kommen. Damit die Politisierung des Islam Erfolg hat, müsse der wirtschaftliche und gesellschaftliche Boden bereitet sein, beispielsweise durch Verarmung

⁴⁵ Siehe Pan Zhiping und Wang Zhijuan: "Lengzhan hou de shijie yu Zhongya. Bo Hengtingdun jiaoshou de 'wenming moshi'" (Die Welt nach dem Kalten Krieg und Zentralasien. Zurückweisung des "Modells der Zivilisationen" von Professor Huntington), *Xinjiang Shehui Jingji*, 1995, No. 3, S. 6-10; hier: S. 6-7.

breiter Bevölkerungsschichten, für die die Betroffenen das Eindringen westlicher Wirtschaft und Kultur verantwortlich machen.⁴⁶

Sun Zhuangzhi sieht in seinem Artikel über die Verarmung in den zentralasiatischen Republiken die Zunahme von Moscheen und die Gründung landesweiter islamischer Organisationen als Anzeichen einer Islamisierung der Gesellschaft, die zudem durch Saudi-Arabien, Pakistan, den Iran u.a. finanziell unterstützt wird. Im Falle einer weiteren Ausbreitung von Armut wird nach seiner Auffassung der islamische Glaube für die Bevölkerung attraktiver, und dies öffnet auch den Weg für fundamentalistische Richtungen in die Politik.⁴⁷ Dagegen läßt sich nach Einschätzung Wangs und Pans aus dem verstärkten Bau von Moscheen z.B. in Turkmenistan oder in Usbekistan nicht ohne weiteres darauf schließen, daß sich die Wiedererstehung des Islam in Zentralasien zu einem "Steppenbrand" entwickeln wird.⁴⁸ Die amerikanische Wahrnehmung eines "Krisenbogens von Marokko bis Pakistan" und russische Befürchtungen, wenn der islamische Fundamentalismus in Tadschikistan die Oberhand gewinne, werde dies nicht nur in Zentralasien, sondern auch im Nordkaukasus einen "Dominoeffekt" auslösen, der Rußlands Existenz bedrohe, werden von den beiden chinesischen Autoren als zu pauschal zurückgewiesen, da dabei wesentliche Differenzierungen, z.B. zwischen Sunniten und Shiiten, nicht gemacht werden. Allerdings stimmen Wang und Pan mit Sun Zhuangzhi überein, daß eine radikale islamistische Bewegung Chancen in Zentralasien haben könnte, dann nämlich, wenn sich die wirtschaftliche Lage weiter verschlechtert.⁴⁹

Ein weiteres Argument, das Wang und Pan gegen die Ausbreitung des islamischen Fundamentalismus vorbringen, wurde oben bereits genannt: Zwar haben die politischen Führer der zentralasiatischen Staaten nach der Unabhängigkeit eine Renaissance des Islam gefördert und als Mittel zur Stärkung der Nationalstaatlichkeit eingesetzt, alle zentralasiatischen Regierungen haben aber gleichzeitig Maßnahmen ergriffen, um eine Politisierung der Religion zu unterbinden – z.B. durch das Verbot von Parteigründungen auf der Basis der Religion.⁵⁰

Zur Frage des Panislamismus vertreten Pan und Wang die Auffassung, daß es dafür niemals eine vollständige Konzeption gegeben hat, und daß nicht jede Vereinigung von Moslems zwangsläufig mit Panislamismus gleichzusetzen ist. Als Beispiel wird die "Economic Cooperation Organisation" (ECO) angeführt, ein Zusammenschluß, der von der Türkei, Iran und Pa-

⁴⁶ Siehe Pan Zhiping und Wang Zhijuan: "Lengzhan hou de shijie yu Zhongya. Bo Hengtingdun jiaoshou de 'wenming moshi'", S. 8. Die Autoren berufen sich dabei auf japanische Untersuchungen zum islamischen Fundamentalismus.

⁴⁷ Siehe Sun Zhuangzhi: "Zhongya pinkunhua wenti chutan", S. 64.

⁴⁸ Siehe Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Suowei 'Nan-Bei jiaji' xia de Zhongya - Zongjiao, minzu ji jingji yinsu zai Zhongya zhengju fazhan zhong de zuoyong" (Zentralasien im sogenannten "Zangenangriff von Norden und Süden" - Die Rolle religiöser, ethnischer und wirtschaftlicher Faktoren für die politische Lage Zentralasiens), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 4, S. 43-53; hier: S. 46.

⁴⁹ Siehe Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Suowei 'Nan-Bei jiaji' xia de Zhongya - Zongjiao, minzu ji jingji yinsu zai Zhongya zhengju fazhan zhong de zuoyong", S. 47-48.

⁵⁰ Siehe Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Suowei 'Nan-Bei jiaji' xia de Zhongya - Zongjiao, minzu ji jingji yinsu zai Zhongya zhengju fazhan zhong de zuoyong", S. 47.

kistan gegründet worden war und dem nach 1991 Aserbaidshan und alle zentralasiatischen Staaten beitraten. Hier geht es nach Meinung der beiden Autoren zwar auch um den Traum einer muslimischen Vereinigung, jedoch stehen wirtschaftliche Zielsetzungen im Vordergrund: Vorbild der ECO ist die EU. Und selbst wenn es der ECO um die Formierung eines islamischen Lagers ginge, so argumentieren Wang und Pan, fehlt es den ursprünglichen Mitgliedern am notwendigen Kapital und der notwendigen Technologie für die Umsetzung solcher Pläne.⁵¹ Ähnlich argumentieren die Autoren auch in ihrem Artikel über die Thesen Huntingtons, den westasiatischen muslimischen Staaten fehle es an wirtschaftlicher Stärke, um wirklichen Einfluß in Zentralasien ausüben zu können, daher sei die von Huntington behauptete Blockbildung der nichtarabischen Staaten Westasiens und Zentralasiens nichts weiter als Fiktion.⁵²

Auch den Möglichkeiten einer panturkistischen Bewegung, die von der Adria bis nach China reicht, stehen Wang und Pan eher skeptisch gegenüber. Panturkismus wird von den beiden Autoren als eine Art extremer, länderübergreifender Nationalismus betrachtet. Obwohl sie "feindlichen Kräften im Westen" die Unterstützung separatistischer panturkischer Strömungen in Xinjiang vorwerfen, unterstreichen sie andererseits, daß die Propagierung des Panturkismus als supranationaler Strömung nicht im Interesse des Westens liegt. Auf der im Oktober 1994 in Istanbul abgehaltenen Zusammenkunft der turksprachigen Staaten sei zwar von den Beteiligten die Einheit der Turkvölker beschworen worden, jedoch erkennen Pan und Wang auch hier ein Primat der Ökonomie, d.h. für die zentralasiatischen Staaten steht ihrer Auffassung nach die wirtschaftliche Zusammenarbeit im Vordergrund des Interesses, und gleiches gilt für die Türkei.⁵³

In ihrer Einschätzung der bereits erfolgten und noch möglichen Ausbreitung islamistischer und panturkischer Bewegungen in Zentralasien herrscht hier also die Meinung vor, daß die davon ausgehende Gefahr – zumindest vorläufig – nicht übertrieben werden sollte. Nicht nur die Maßnahmen der einzelnen zentralasiatischen Regierungen sprechen aus chinesischer Sicht gegen eine Politisierung des Islam, sondern auch die argwöhnische Haltung des Westens und Rußlands.⁵⁴ Als entscheidender Faktor wird aber die Wirtschaftslage gesehen: Tritt eine weitere Verschlechterung ein, dann könnte der gesellschaftliche Nährboden entstehen, auf dem eine Radikalisierung des Islam gedeiht.

⁵¹ Siehe Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Suowei 'Nan-Bei jiaji' xia de Zhongya - Zongjiao, minzu ji jingji yinsu zai Zhongya zhengju fazhan zhong de zuoyong", S. 48.

⁵² Siehe Pan Zhiping und Wang Zhijuan: "Lengzhan hou de shijie yu Zhongya. Bo Hengtingdun jiaoshou de 'wenming moshi'", S. 9.

⁵³ Siehe Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Suowei 'Nan-Bei jiaji' xia de Zhongya - Zongjiao, minzu ji jingji yinsu zai Zhongya zhengju fazhan zhong de zuoyong", S. 49-50.

⁵⁴ Siehe Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Suowei 'Nan-Bei jiaji' xia de Zhongya - Zongjiao, minzu ji jingji yinsu zai Zhongya zhengju fazhan zhong de zuoyong", S. 50.

5. Außenbeziehungen

Chinesische Artikel aus den ersten Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion identifizieren – in auffälliger Ähnlichkeit zur Berichterstattung in den westlichen Medien – ein Machtvakuum in der Region Zentralasien, das verschiedene externe Akteure nun auszufüllen versuchen. Auch in China wurden als Hauptkonkurrenten um Einfluß in der Region und gleichzeitig als Vertreter eines säkularistischen und eines islamisch-fundamentalistischen Systems die beiden Länder Türkei und Iran dargestellt.⁵⁵ In diesem Zusammenhang wurde (fast hämisch) berichtet, wie die USA, die zunächst ihre Anerkennung der zentralasiatischen Staaten von Bedingungen im Hinblick auf Menschenrechte usw. abhängig gemacht hatten, alarmiert durch die Türkei, die vor einer möglichen Einflußnahme des Iran auf die Region warnte, rasch eine Kehrtwendung vollzogen, die Staaten anerkannten und den damaligen Außenminister Baker in die neuen Republiken entsandten.⁵⁶ Auch in der bereits 1992 fertiggestellten Monographie "Zentralasien erhebt sich" gibt es ein Kapitel "Großmächte jagen den Hirsch", in dem nacheinander die Türkei, Iran, Pakistan, Saudi-Arabien und Ägypten, aber auch Europa und die USA abgehandelt werden. Hier fiel die Einschätzung des Zugriffs der beiden Länder Iran und Türkei auf Zentralasien etwas gemäßiger aus, obwohl die reißerisch klingenden Überschriften "Die Türkei bringt Zauber zum Einsatz" und "Der Iran dringt an unbewachter Stelle ein" etwas anderes suggerieren.⁵⁷ Dafür betont der Autor die Rolle, welche die GUS und vor allem Rußland weiterhin für die Region spielen werden.⁵⁸

In neueren Studien, die sich mit der Außenpolitik der Region beschäftigen, werden die zentralasiatischen Staaten dagegen nicht mehr nur als Objekte äußerer Einflußnahme dargestellt, sondern sie treten selbst als Akteure in Erscheinung, die eigene außenpolitische Ziele verfolgen. Besonderes Augenmerk richten die chinesischen Autoren auch bei der Behandlung des außenpolitischen Bereiches auf die Wirtschaft – die außenpolitischen Bemühungen der zentralasiatischen Staaten werden als Ausdruck hauptsächlich außenwirtschaftlicher Interessen interpretiert.⁵⁹

Zu den Außenbeziehungen einzelner zentralasiatischer Staaten sind bereits mehrere Studien erschienen, so zu Usbekistan⁶⁰ und Kirgistan⁶¹. Zudem beschäftigen sich eine Reihe von

⁵⁵ Ein Beispiel ist Lin Huisheng: "Musilin shijie zhengduo Zhongya" (Die muslimische Welt ringt um Zentralasien), *Shijie Zhishi*, 1992, No. 6, S. 8-9. Siehe auch Chen Jiang: "Tuerqi zai Zhongya de taolüe" (Militärische Strategie der Türkei in Zentralasien), *Shijie Zhishi*, 1992, No. 8, S. 20-21.

⁵⁶ Siehe Chen Jiejun: "Beike er xia Dulianti" (Baker begibt sich zwei Mal in die GUS), *Shijie Zhishi*, 1992, No. 6, S. 4-5.

⁵⁷ Siehe Xing Guangcheng: *Jueqi de Zhongya* (Zentralasien erhebt sich), Hongkong 1993 aus (siehe das Kapitel "Die Großmächte jagen den Hirsch", S. 167-198, in dem Türkei und Iran mit eigenen Unterkapiteln an erster Stelle behandelt werden).

⁵⁸ Siehe Xing Guangcheng: *Jueqi de Zhongya*, insbesondere S. 162-165.

⁵⁹ Siehe z.B. Liu Gengcen: "Jierjisisidan de duiwai guanxi: Lishi, xianzhuang yu qianjing", (Außenbeziehungen Kirgistans: Geschichte, aktuelle Lage und Perspektiven), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 5, S. 66-74; hier: S. 67-68.

⁶⁰ Chen Lianbi: "Wuzhibiekeseidan de waijiao zhengce" (Außenpolitik Usbekistans), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 4, S. 54-61.

Artikeln mit Integrationsansätzen innerhalb der zentralasiatischen Region wie auch innerhalb der gesamten GUS.

5.1 Beziehungen zu Rußland und anderen GUS-Staaten

Dem Verhältnis zwischen den zentralasiatischen Staaten und Rußland wird in den Fachpublikationen relativ breiter Raum gewidmet. Wenn Chinas Führung auch nach dem Zerfall der Sowjetunion die besondere Stellung der Russischen Föderation als "Ordnungsmacht" und Stabilisator in Zentralasien bei offiziellen Gesprächen in Moskau anerkannt hat,⁶² so fällt in den Darstellungen der Entwicklungen in der Region gerade der letzten beiden Jahre auf, daß die fortgesetzte Einflußnahme Rußlands teilweise mit kritischeren Untertönen bedacht wird. Die Weiterführung oder Wiederbelebung in der Sowjetzeit etablierter Wirtschafts- und Abhängigkeitsbeziehungen wird nicht mehr einfach als "natürliche" Fortsetzung traditioneller (Ver)Bindungen vorgestellt, sondern es wird auch vermerkt, daß Moskau kein Interesse an einer Loslösung Zentralasiens aus der Abhängigkeit von Rußland hat.

Ende 1995 erschien ein Artikel, der sich speziell mit den Beziehungen zwischen Rußland und den zentralasiatischen Staaten befaßte.⁶³ Sein Autor Yu Hongjun stellt die Anfangsphase der russisch-zentralasiatischen Beziehungen direkt nach der Auflösung der Sowjetunion als problematisch dar: Zwar waren sich die Führer der zentralasiatischen Republiken bewußt, daß Rußland auch weiterhin eine unersetzliche Sonderstellung und -rolle einnimmt, jedoch gab es in Rußland, das seine außenpolitischen Bemühungen zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich auf die USA und Westeuropa gerichtet hatte, Kritik an der Innenpolitik der zentralasiatischen Staaten von seiten "bestimmter Radikaldemokraten". Aus nationalistisch gesinnten Kreisen wurden öffentlich territoriale Forderungen gestellt, und russische Politiker jeder Richtung traten für Doppelstaatsbürgerschaft und doppelte Landessprache ein. Durch diesen Druck von russischer Seite, durch die Streitigkeiten Rußlands mit anderen GUS-Staaten wie der Ukraine sowie durch den wachsenden Einfluß der USA, des Iran und der Türkei in Zentralasien wurde Rußlands Stellung in der Region dramatisch geschwächt. In dieser Situation sah sich Rußland zu einer Umorientierung veranlaßt:

[...] Rußland war besorgt, daß sich in der zentralasiatischen Region Aufruhr großen Umfangs ereignet und mit den ethnischen Konflikten im Transkaukasus vermischt würde, daß die Südre-
gion Rußlands hineingezogen und so eine umfassende soziale Explosion hervorgerufen würde. Basierend auf dieser Überlegung begann Rußland, der zentralasiatischen Außenpolitik Beachtung zu schenken und verstärkte rasch das Engagement in die Angelegenheiten dieser Region. Diese Politik umfaßte im wesentlichen: Unter der Voraussetzung, die Unabhängigkeit der zentralasiatischen Staaten zu achten, die jetzigen Grenzen als unveränderbar anzuerkennen und sich nicht direkt in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen, vielfältige politische, wirtschaftliche und humanitäre Mittel einzusetzen, um den Fortgang der gesellschaftlichen

⁶¹ Liu Gengcen: "Jierjisisidan de duiwai guanxi: Lishi, xianzhuang yu qianjing".

⁶² Siehe z.B. die Ausführungen des chinesischen Außenministers Qian Qichens in Moskau nach seinen Besuchen in Usbekistan, Kirgistan und Kasachstan im November 1992 in *Xinhua Yuebao*, 1992, No. 11, S. 142-147; hier v.a. S. 145.

⁶³ Siehe Yu Hongjun: "Eluosi tong Zhongya guojia de xin guanxi ji qi fazhan qushi" (Die neuen Beziehungen Rußlands zu Zentralasien und ihre Entwicklungsrichtung), *Xiandai Guoji Guanxi*, 1995, No. 11, S. 35-39.

Reform in den zentralasiatischen Ländern indirekt zu beeinflussen und die säkulare Staatsmacht in dieser Region zu festigen; durch den Aufbau eines kollektiven Sicherheitsmechanismus die militärische Integration mit Rußland als Zentrum voranzutreiben, um die Sicherheit der südlichen und östlichen GUS-Grenzen zu gewährleisten; die engen Wirtschaftsbeziehungen dieser Staaten mit Rußland zu nutzen, um die bilaterale oder multilaterale Kooperation in die Kategorie einer neuen Wirtschaftsunion zu überführen und sich um die Verwirklichung wirtschaftlicher Integration zu bemühen; auf der Basis der Festigung und Stärkung der GUS Sonderbeziehungen Rußlands mit den zentralasiatischen Staaten zu etablieren, um die Idealform sicherzustellen, daß nämlich Rußland in diesen Regionen seinen Einfluß bewahrt und seine politischen, wirtschaftlichen und staatlichen Sicherheitsinteressen schützt.⁶⁴

Als Charakteristika der neuen Beziehungen Rußlands zu Zentralasien, die sich zwischen 1993 und 1995 herausbildeten, hält Yu Hongjun fest:

- Festigung und Entwicklung freundschaftlicher politischer Beziehungen durch Abschluß zahlreicher Kooperationsverträge mit den einzelnen zentralasiatischen Staaten;
- Wiederherstellung und Stärkung der Wirtschaftsverbindungen, aber nicht mehr als "arbeitsteilige Kooperation von Bruderrepubliken", sondern auf gleichberechtigter Basis nach den Gesetzen der Marktwirtschaft und nach internationalen Gepflogenheiten;
- Kombination multilateraler Kooperation und bilateraler Abkommen im sicherheitspolitischen Bereich, wodurch Rußland seine militärische Stellung in Zentralasien erneut festigen konnte.

Trotz der konstatierten "erheblichen Fortschritte" in den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen Rußlands zu den zentralasiatischen Staaten sieht der Autor damit nicht alle Probleme als bereinigt an. Als wesentliche Faktoren, die die künftigen Perspektiven des russisch-zentralasiatischen Verhältnisses negativ beeinflussen könnten, werden hier drei Themenkomplexe angesprochen: Erstens ist in Zentralasien noch Mißtrauen gegenüber Rußland vorhanden. Yu Hongjun macht dies zum einen an den zentralasiatischen Reaktionen auf den Aufstieg Shirinowskijs und seiner liberal-demokratischen Partei fest, aber auch an dem russischen Druck in der Frage der Doppelstaatsbürgerschaft sowie an Abkommen und Verträgen mit Rußland, die aus zentralasiatischer Perspektive russische Interessen in den Vordergrund stellen. Zweitens gibt es in den zentralasiatischen Staaten unterschiedliche Haltungen zum Integrationsprozeß innerhalb der GUS mit Rußland als Zentrum. So unterstützen zwar Kirgistan und Tadschikistan den Vorschlag des kasachischen Präsidenten Nasarbajew zum Aufbau einer "eurasischen Union", und auch Rußland begrüßte diesen Plan, der sich mit der Integration innerhalb der GUS verbinden läßt, Usbekistan und Turkmenistan sind jedoch entschieden gegen den Aufbau transnationaler Strukturen, durch die die Souveränität der einzelnen GUS-Staaten eingeschränkt würde. Und drittens ist nicht ausgemacht, daß sich die derzeitigen Beziehungen Rußlands zu den zentralasiatischen Staaten langfristig aufrechterhalten lassen. Dies hängt davon ab, ob Rußland künftig einen Aufschwung oder Niedergang erfährt, und auch vom Erfolg zentralasiatischer Staatsbildung und Wirtschaftsentwicklung. Der Autor geht davon aus, daß sich durch die Bemühungen der

⁶⁴ Yu Hongjun: "Eluosi tong Zhongya guojia de xin guanxi ji qi fazhan qushi", S. 36.

zentralasiatischen Staaten um Wirtschaftskooperation mit Ländern außerhalb der GUS die Abhängigkeit von Rußland zwangsläufig abschwächen wird. Im Falle der beiden regionalen Großmächte Kasachstan und Usbekistan werde sich im Zuge zunehmender Wirtschaftsstärke auch die sicherheitspolitische Abhängigkeit von Rußland vermindern, während Turkmenistan durch intensivierte Militärkooperation mit dem Iran dem russischen Einfluß ein Gegengewicht entgegensetzen könne.⁶⁵

Im Unterschied zu Yu Hongjun sieht Yang Jiarong die veränderte Haltung Rußlands gegenüber Zentralasien im Zusammenhang mit den zwischen Washington und Moskau wegen der NATO-Osterweiterung und anderen Fragen aufgetretenen Spannungen, die verstärkte Integrationsbemühungen der GUS zur Folge hatten. Zeitlich sei dies ungefähr mit der Verlängerung der Amtszeiten der zentralasiatischen Präsidenten zusammengefallen, die seitens der USA kritisiert wurden.⁶⁶ Die russischen Bemühungen um Intensivierung der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Beziehungen seit Ende 1995 betrachtet Yu Hongjun als Erfolg: Die Periode, in der zwischen Rußland und Zentralasien vorsichtige Distanz herrschte, sei abgelöst worden durch eine Phase wirklicher Integration.⁶⁷

In einer Arbeit über die Außenpolitik Usbekistans stellt der Autor Chen Lianbi für die Haltung der usbekischen Regierung fest, diese unterstütze die wirtschaftliche und militärische Kooperation innerhalb der GUS, allerdings unter der Bedingung voller Souveränität der Mitgliedsstaaten. Rußland spielt die zentrale Rolle in den Beziehungen Usbekistans zur GUS, da das Land nicht ohne Rußland auskomme, weder mit Blick auf die nationale Sicherheit und die innere Stabilität, noch bezüglich der Wirtschaftsverbindungen.⁶⁸ Die von Karimow erklärte "umfassende" außenpolitische Orientierung bedeute daher keine Äquidistanz in den Außenbeziehungen, sondern Rußland genieße de facto eine Vorzugsstellung in der usbekischen Außenpolitik.⁶⁹

5.2 Regionale Integrationsversuche

Die Darstellung der Kooperations- und Integrationsbemühungen zwischen den zentralasiatischen Staaten fällt in den chinesischen Publikationen ebenfalls ziemlich ausführlich aus. Dabei wird die regionale Integration als "natürliche" Tendenz vorgestellt, als eine Richtung, die sich aufgrund historischer Gemeinsamkeiten in vielen Bereichen aufdrängt. Die Erfolgsaussichten bzw. die Umsetzung des Zusammenschlusses und seine Auswirkungen werden allerdings eher pessimistisch beurteilt.

⁶⁵ Siehe Yu Hongjun: "Eluosi tong Zhongya guojia de xin guanxi ji qi fazhan qushi", S. 39.

⁶⁶ Siehe Yang Jiarong: "E Mei dui Zhongya guojia de zhengce jiqi duiwai dongxiang" (Die Politik Rußlands und der USA gegenüber den zentralasiatischen Staaten und ihre Entwicklungstendenzen), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 6, S. 21-23 u. 66; hier: S. 22.

⁶⁷ Siehe Yang Jiarong: "E Mei dui Zhongya guojia de zhengce jiqi duiwai dongxiang", S. 23.

⁶⁸ Siehe Chen Lianbi: "Wuzibiekeseidan de wajiao zhengce", S. 55-56.

⁶⁹ Siehe Chen Lianbi: "Wuzibiekeseidan de wajiao zhengce", S. 61. In der außenpolitischen Orientierung Usbekistans zeichnet sich in jüngster Zeit allerdings eine Distanzierung von Rußland und Hindwendung zu den USA ab. Siehe dazu Uwe Halbach: "Usbekistan: Die zentralasiatische Regionalmacht blickt nach Westen", *Aktuelle Analyse des BIOst*, Nr. 72/1996.

Als wesentliche *historische* Gründe, die eine Integration der zentralasiatischen Staaten unterstützen, stellt Sun Zhuangzhi heraus, daß sich die fünf zentralasiatischen Republiken deutlich von den anderen GUS-Ländern abheben, und dies im Hinblick auf geographische Bedingungen, kulturelle Tradition, ethnische Zusammensetzung und Wirtschaftsentwicklung. Auch aus der Tatsache, daß es historisch hier keinen Nationalstaat gegeben hat, der mit der heutigen politischen Gebietseinteilung übereinstimmt, sondern daß die Grenzziehungen Ergebnis sowjetischer Verwaltungsakte sind, ergibt sich als weiteres verbindendes Element in der Region die transnationale Ansiedlung der Ethnien, z.B. der Usbeken, die auch in Tadschikistan, Kirgistan, Kasachstan und Turkmenistan anzutreffen sind, oder der Tadschiken. Die autochthonen Völker der Region teilen zudem den islamischen Glauben. Durch die Sowjetzeit, in der die fünf Republiken als wirtschaftliche Einheit behandelt wurden, sind sie auch verkehrsmäßig miteinander vernetzt, zum Teil so, daß man nur über das Territorium eines Nachbarlandes von Punkt A nach B in einem Land gelangen kann. Gemeinsam ist den zentralasiatischen Staaten nach Sun auch ihr wirtschaftliches Entwicklungsniveau. Gleichzeitig wird ihnen in einigen Bereichen eine wirtschaftliche Komplementarität zugesprochen: Getreidelieferungen aus Kasachstan sind für die Nahrungsmittelversorgung Kirgistans und Usbekistans ebenso unverzichtbar wie die Lieferung in Kirgistan erzeugten Stroms für kasachische und usbekische Industriebetriebe.⁷⁰

Überdies sieht der Autor *aktuell* entstandene Motive für eine engere Kooperation der zentralasiatischen Staaten. Diese lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die stetige Verschlechterung der Wirtschaftslage ist auf den Abbruch der ursprünglichen Wirtschaftsverbindungen zurückzuführen und läßt deren Wiederherstellung wünschenswert erscheinen.
- Der Druck Rußlands und die Auflösung der Rubelzone ließen einen engeren Zusammenschluß geboten erscheinen, um die eigene Stellung innerhalb der GUS zu stärken (zentralasiatische Integration als Gegengewicht zur "slawischen Union" von Rußland, Belarus und Ukraine).
- Politische Unterschiede zwischen den fünf Staaten direkt nach ihrer Unabhängigkeit wurden mittlerweile durch eine Stärkung der Exekutive zur Stabilisierung der Lage weitgehend aufgehoben.
- Durch die Erhöhung des Status der jeweiligen Titularnation und die Ausbreitung eines extremen Nationalismus entstanden ethnische Klüfte, z.T. zwischen benachbarten Ländern, die Maßnahmen zur gegenseitigen Verständigung erforderlich machten.
- Alle zentralasiatischen Staaten sind mit der Frage der Ausbreitung islamischer Einflüsse und des islamischen Fundamentalismus konfrontiert.
- Der Ausbruch des tadschikischen Bürgerkrieges erforderte Zusammenarbeit im Hinblick auf die Sicherung der Grenze sowie im Hinblick auf die Rückführung tadschikischer Flüchtlinge.

⁷⁰ Siehe Sun Zhuangzhi: "Tan yuan-Sulian Zhongya diqu de 'yitihua' ji qi qianjing" (Über die "Integration" der ex-sowjetischen zentralasiatischen Region und ihre Zukunftsperspektiven), *Eluosi Yanjiu*, 1995, No. 2, S. 57-61; hier: S. 57-58.

- Der Druck ökologischer Probleme, v.a. Wasserverschmutzung und Wassermangel, machen Abstimmung und Kooperation notwendig.⁷¹

Nach Meinung der Autoren Liu Yongping und Xu Changzhi sind die zentralasiatischen Staaten "zum Zusammenleben verurteilt", da die Region nicht nur geographisch eine Einheit bildet, sondern auch durch politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Ähnlichkeiten verbunden ist. Die regionale Kooperation wird hier als einziger Weg der "Selbstrettung" gesehen, nachdem sich anfängliche Hoffnungen auf westliche Investitionen und Hilfe sowie Unterstützung aus islamischen Ländern wie Türkei und Iran gar nicht oder nur in ganz geringem Maße erfüllt haben.⁷² Die Verstärkung der regionalen Kooperation ist nach Auffassung von Liu und Xu allerdings nicht nur ein Notbehelf zur Überwindung der Wirtschaftskrise, sondern dahinter stehen auch weitergehende Überlegungen:

- Durch die Abstimmung der Standpunkte läßt sich die internationale Position, insbesondere gegenüber Nachbarländern wie Rußland, verbessern;
- Kasachstan und Usbekistan sehen darin die Möglichkeit, zur regionalen Großmacht zu werden;
- durch die "subregionale" Integration innerhalb der GUS läßt sich der Integrationsprozeß der GUS vorantreiben.⁷³

Liu Qingjian weist zunächst darauf hin, daß die Integrationsansätze innerhalb Zentralasiens de facto auf Kasachstan, Usbekistan und Kirgistan beschränkt sind, da Turkmenistan sich nicht an multilateralen Zusammenschlüssen beteiligt und Tadschikistan aufgrund der inneren Wirren nicht handlungsfähig ist. Die Hauptziele der trilateralen Integration sieht er nicht nur in der Kooperation, der Überwindung der Wirtschaftskrise und der Verringerung der Abhängigkeit von Rußland, sondern damit sollen auch das Gewicht gegenüber Rußland verstärkt, der Einfluß Zentralasiens sowie das Mitspracherecht innerhalb der GUS vergrößert und die internationale Position verbessert werden.⁷⁴

Den Ansätzen zu einer regionalen Integration werden allerdings auch eine ganze Reihe von hindernden Faktoren gegenübergestellt. Liu Yongping und Xu Changzhi nennen an erster Stelle die zwiespältige Haltung Moskaus, das zwar darauf hofft, daß durch die regionale Kooperation in Zentralasien die Belastung Rußlands gemindert werde, andererseits aber nicht will, daß die zentralasiatischen Staaten ihre Position verbessern oder aus der GUS austreten. Die Spannungen zwischen Kasachstan und Usbekistan aufgrund der von beiden Staaten angestrebten regionalen Führungsrolle werden als weiteres Hemmnis identifiziert. Hinzu kommt, daß sich der Kurs der Wirtschaftsreform, die Währungs-, Steuer- und

⁷¹ Siehe Sun Zhuangzhi: "Tan yuan-Sulian Zhongya diqu de 'yitihua' ji qi qianjing", S. 58.

⁷² Siehe Liu Yongping, Xu Changzhi: "Zhongya san guo yitihua" (Integration von drei Ländern Zentralasiens), *Shijie Zhishi*, 1996, No. 17, S. 28-29; hier: S. 28.

⁷³ Siehe Liu Yongping, Xu Changzhi: "Zhongya san guo yitihua", S. 28.

⁷⁴ Siehe Liu Qingjian: "Zhongya guojia de duiwai jingji zhanlüe he weirao Zhongya shichang de guoji jingzheng" (Die Außenwirtschaftsstrategie der zentralasiatischen Staaten und die internationale Konkurrenz um die zentralasiatischen Märkte), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 3, S. 73-77; hier: S. 73-74.

Außenhandelspolitik in den einzelnen Ländern unterscheidet. Da Kasachstan, Usbekistan und Kirgistan alle rohstoffzeugende Länder sind, ist auch ihre wirtschaftliche Komplementarität nicht besonders ausgeprägt. Und während Tadschikistan aufgrund seiner inneren Situation kaum in der Lage ist, sich an einer regionalen Integration zu beteiligen, hat Turkmenistan grundsätzlich kein Interesse an regionaler Kooperation.⁷⁵ Die beiden Autoren sehen die Integration daher insgesamt als langsamen und schwierigen Prozeß, der auf absehbare Zeit auch kaum eine Besserung in der Gesamtlage der Region haben dürfte.

Einen zusätzlichen wesentlichen Punkt, der einem regionalen Zusammenschluß Zentralasiens entgegensteht, spricht Sun Zhuangzhi an: Er hält es nicht für möglich, daß die Prozesse des Aufbaus unabhängiger Staatengebilde und der Integration zeitgleich ablaufen können, da die auf Trennung gerichteten Maßnahmen zur Gewährleistung nationaler Unabhängigkeit nicht mit einem Zusammenschluß zu vereinbaren sind. Gemeinsames Handeln ist seiner Meinung nach erst nach Vollendung der politischen und wirtschaftlichen Wandlungsprozesse vorstellbar.

Eine ganze Reihe weiterer Hindernisse werden in diesem Artikel ausgeführt. Im Gegensatz zu Liu Yongping und Xu Changzhi, die darin ein Motiv *für* die regionale Integration sehen, rechnet Sun Zhuangzhi auch die Zunahme nationalistischer Tendenzen in den einzelnen Staaten zu den Hemmnissen. In seiner Einschätzung haben sich die politischen Führungen der zentralasiatischen Staaten auf den erstarkenden Nationalismus eingestellt, und selbst der Versuch, die alten Wirtschaftsverbindungen wiederzubeleben, würde auf Opposition stoßen und hätte Einbußen in Image und Prestige der Führer zur Folge.⁷⁶ Die schwierige ökonomische Situation, in der sich die Staaten seit ihrer Unabhängigkeit befinden, beschränkt aus Suns Sicht ihre Möglichkeiten, den Aufbau einer Wirtschaftsunion real voranzutreiben: Die Wirtschaftskrise hat nicht nur zur Folge, daß die notwendigen finanziellen Mittel dafür nicht vorhanden sind, sondern führt auch zu der verständlichen Haltung, den Bedürfnissen des eigenen Landes Priorität einzuräumen. Als Beispiel hierfür nennt Sun die Lieferung von Strom aus Kirgistan nach Kasachstan: Während Kirgistan sich (Mitte 1994) die Rückzahlung der insgesamt 55 Mio. \$, davon mindestens 10 Mio. \$ in harter Währung, erhoffte, bestand Kasachstan auf Bezahlung in Form von Waren. Die distanzierte Haltung Turkmenistans gegenüber einer Integration Zentralasiens (und auch gegenüber der GUS) erklärt Sun damit, daß dieses Land für sich selbst die Möglichkeit sieht, durch den Export von Erdgas reich zu werden, ohne mit den "armen Nachbarn" zu teilen. Und in Rußland erkennt Sun ebenfalls ein Hemmnis für eine enge regionale Kooperation: Eine Integration ohne Einbeziehung Rußlands hält er nicht für möglich, zumal es nicht im russischen Interesse liegt, daß sich Zentralasien im Zuge dieses Prozesses anderen Einflußzentren wie der Türkei zuwendet.⁷⁷

⁷⁵ Siehe Liu Yongping, Xu Changzhi: "Zhongya san guo yitihua", S. 29.

⁷⁶ Siehe Sun Zhuangzhi: "Tan yuan-Sulian Zhongya diqu de 'yitihua' ji qi qianjing", S. 59-60.

⁷⁷ Siehe Sun Zhuangzhi: "Tan yuan-Sulian Zhongya diqu de 'yitihua' ji qi qianjing", S. 60.

5.3 Beziehungen außerhalb der GUS

Für die Jahre zwischen 1992 und 1995 stellt He Xiquan eine Wende in der außenpolitischen Orientierung Zentralasiens fest: Nach ihrer Unabhängigkeit richteten sich die zentralasiatischen Staaten hauptsächlich auf die USA und Westeuropa sowie die islamische Welt aus, um wirtschaftlich Unterstützung zu bekommen und sich Wege nach Süden zu eröffnen. Gleichzeitig setzte man dies als Gegengewicht zu Rußland ein. Drei Veränderungen verzeichnet der Autor, die seiner Meinung nach den "strategischen Interessen" der zentralasiatischen Länder entsprechen:

- in bezug auf Rußland statt Abwendung eine Wiederannäherung, wenn auch unter Beibehaltung einer gewissen Distanz;
- in bezug auf die islamischen Länder mehr Wachsamkeit gegenüber Infiltration durch den islamischen Fundamentalismus bei gleichzeitiger Verstärkung der wirtschaftlichen Kooperation;
- in bezug auf den Westen eine Abkehr von "blindem Gehorsam", gleichzeitig aber der Versuch, mehr wirtschaftliche und internationale Unterstützung zu bekommen.⁷⁸

Yang Jiarong geht in seinem Ende 1996 publizierten Artikel ausführlich auf die amerikanische Politik in Zentralasien ein. Nach der Auflösung der Sowjetunion, so Yang, drangen verschiedene internationale Kräfte, d.h. der Westen, und hier besonders die USA, Panturkismus und islamischer Fundamentalismus, in die strategisch wichtige und rohstoffreiche Region Zentralasien ein, um das "Vakuum" zu füllen. In der amerikanischen Politik identifiziert der Autor drei Ziele, nämlich Förderung des demokratischen Fortschritts der zentralasiatischen Staaten, Beseitigung der Atomwaffen und Aufrechterhaltung der Brückenfunktion dieser Staaten zu den Nachbarländern. Damit versuchten die USA, ihren Einfluß direkt auf den "Hintergarten" Rußlands auszudehnen. Die amerikanische Haltung zur russischen Stellung in der Region beschreibt Yang so:

Zu den Beziehungen zwischen Zentralasien und Rußland stehen die USA nach außen hin neutral, aber in Wirklichkeit wollen sie keineswegs eine Verbesserung des russischen Verhältnisses zu den zentralasiatischen Staaten sehen, und noch mehr sind sie gegen die Integration zwischen ihnen. Sie verkünden, dies sei "eine Bedrohung für die amerikanische Sicherheit". Außerdem nutzen sie Widersprüche aus, üben Einflußnahme und Druck aus und verstärken die Hindernisse.⁷⁹

Wie oben schon ausgeführt, weist Yang Jiarong zwar auf amerikanische Kritik an der Verlängerung der Amtsperioden einiger zentralasiatischer Präsidenten hin, jedoch hebt er auch hervor, die USA hätten erkannt, daß in der Frage der Demokratisierung kein übermäßiger Druck auf die Region ausgeübt werden darf. Der Schwerpunkt amerikanischer Politik, so Yang, verlagert sich seit Mitte 1996 von Kasachstan auf Usbekistan.⁸⁰

⁷⁸ Siehe He Xiquan in [o.Verf.:] "Eluosi he Zhongya wu guo zhengzhi xingshi yantaohui fayan xuandeng", S. 12.

⁷⁹ Yang Jiarong: "E Mei dui Zhongya guojia de zhengce jiqi duiwai dongxiang", S. 22.

⁸⁰ Siehe Yang Jiarong: "E Mei dui Zhongya guojia de zhengce jiqi duiwai dongxiang", S. 23.

Auch Liu Qinqian erkennt zwei Motive in der westlichen Politik gegenüber den zentralasiatischen Staaten: Das wirtschaftliche Interesse der westlichen Industrienationen an Zentralasien bezieht sich hauptsächlich auf die Erschließung der Erdöl- und Erdgasressourcen der Region, gleichzeitig aber steht hinter diesen Investitionen der Plan, Rußland wirtschaftlich einzukreisen und die materiellen Voraussetzungen für das Vordringen der NATO nach Osten zu schaffen. Der Westen muß sich nach Liu zwar derzeit noch mit Platz 2 hinter Rußland begnügen, baut aber seinen Einfluß in den zentralasiatischen Staaten kontinuierlich aus. Für den Iran und die Türkei dagegen haben sich die Träume vom "neuen Persien" und vom "turkischen Jahrhundert", denen sie nach der Auflösung der Sowjetunion nachgingen, nicht erfüllt – ihr Einfluß blieb weit hinter den Erwartungen zurück.⁸¹

Chen Lianbi betrachtet die Beziehungen Usbekistans zu den westlichen Industrienationen und Japan v.a. unter dem Gesichtspunkt der schwierigen wirtschaftlichen Lage des Landes:

[...] die politischen Führer Usbekistans sind sich darüber im klaren, daß Amerika und die anderen entwickelten westlichen Staaten für Usbekistan die Verbindung darstellen, um auf die Weltbühne zu treten und sich in das globale Wirtschaftssystem integrieren. Deshalb nehmen die entwickelten westlichen Länder in der außenpolitischen Strategie Usbekistans eine außerordentlich bedeutsame Stellung ein. Wegen der inneren wirtschaftlichen Probleme, der Vertiefung der Wirtschaftsreformen und der Umstrukturierung der Produktion braucht Usbekistan außerdem noch umfangreiche Hilfe von außen, so daß die wirtschaftlichen Faktoren in der außenpolitischen Strategie immer stärker werden. Im gleichen Maße wächst die Bedeutung der wirtschaftlichen starken und technisch fortschrittlichen westlichen Länder für die usbekische außenpolitische Strategie.⁸²

Yang Jiarong sieht die Hauptaufgabe, vor der die zentralasiatischen Staaten stehen, in der Überwindung der Wirtschaftskrise. Trotz einer gewissen Enttäuschung hofft die Region dabei nach wie vor auf finanzielle Unterstützung aus den USA und anderen westlichen Ländern; gleichzeitig sind die Länder an einer Wiederbelebung der ökonomischen Beziehungen zu Rußland interessiert, auf das sie auch sicherheitspolitisch angewiesen sind. Zwischen den einzelnen Staaten Zentralasiens erkennt Yang aber unterschiedliche Schwerpunktsetzungen in bezug auf diesen allgemeinen Orientierungsrahmen – z.B. will sich Usbekistan nicht an einer Union auf GUS-Ebene beteiligen.⁸³

Sofern Chinas Stellung in der Region zur Sprache kommt, wird stets das beidseitige Interesse an guten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen und die in dieser Hinsicht bereits erreichten Erfolge hervorgehoben.⁸⁴ Für das Interesse von zentralasiatischer Seite macht Yang

⁸¹ Siehe Liu Qinqian: "Zhongya guojia de duiwai jingji zhanlüe he weirao Zhongya shichang de guoji jingzheng", S. 76-77.

⁸² Chen Lianbi: "Wuzibiekeseidan de wajiao zhengce", S. 61.

⁸³ Siehe Yang Jiarong: "E Mei dui Zhongya guojia de zhengce jiqi duiwai dongxiang", S. 66.

⁸⁴ Siehe z.B. Chen Lianbi: "Wuzibiekeseidan de wajiao zhengce", S. 60; sowie Jin Xiaoping: "Wuzibiekeseidan duli yilai de zhengzhi, jingji yu wajiao" (Politik, Wirtschaft und Außenpolitik Usbekistans nach der Unabhängigkeit), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 2, S. 38-44 u.18; hier: S. 18; und Liu Gengcen: "Jierjisidan de duiwai guanxi: Lishi, xianzhuang yu qianjing", S. 73-74.

Jiarong auch verantwortlich, daß die Staaten China als ein Gegengewicht zu Rußland und den USA in der Region betrachten.⁸⁵

6. Perspektiven

Was die zukünftigen Aussichten Zentralasiens anbelangt, so dominiert bei chinesischen Beobachtern eine vorsichtig optimistische Einschätzung. In seinem Artikel zur politischen Lage in den zentralasiatischen Staaten prognostiziert Sun Zhuangzhi für die nächsten Jahre die Aufrechterhaltung einer "relativ labilen Stabilität". Diese Perspektive leitet er daraus ab, daß "blinde und regellose" durch "begrenzte und kontrollierbare" Pluralisierung ersetzt wurde, extreme politische Bewegungen illegal sind, die Kooperation zwischen den zentralasiatischen Staaten sich verstärkt, so daß Streitfragen beigelegt werden können, die Macht in den Händen der Führung aufgrund ihres Ansehens weiter zunimmt, die Haltung der Einwohner gegen dramatische politische Stürme spricht, und schließlich, daß Aufruhr und Chaos in Zentralasien nicht im russischen Interesse liegen.⁸⁶

Sun betont, daß es zwar Ähnlichkeit im politischen Vorgehen zwischen den zentralasiatischen Staaten gebe, jedoch könne man nicht von einem "zentralasiatischen Modell" sprechen. Die Einteilung in drei Kategorien - Kasachstan und Kirgistan als Vertreter der Gewaltenteilung und des Mehrparteiensystems; Usbekistan und Turkmenistan, die das politische System mehr "reparieren" als verändern, und Tadschikistan mit seinen Kriegswirren – wird seiner Meinung nach in Zukunft kaum mehr gelten. Vielmehr wird es fünf Kategorien geben:

Kasachstan kann die engen Beziehungen zu Rußland nicht abschneiden; in der politischen Machtstruktur werden Russen und andere Minderheiten weiter Mitspracherecht behalten. Kirgistan wird weiterhin zwischen Rußland und dem Westen nach einem "Balancepunkt" suchen. Usbekistan stellt die gesellschaftliche Stabilität an die oberste Stelle. Turkmenistan wird ein eigenständiges System zentralisierter Staatsmacht bilden. Tadschikistan wird in der politischen Macht die Färbung der Kriegszeit und die Abhängigkeit von Rußland nicht schnell loswerden. Für ganz Zentralasien gilt, daß die Herausforderungen größer sind als die positiven Möglichkeiten, sie müssen in einer komplexen Situation nach Überleben, und in der Wandlung nach Entwicklung suchen.⁸⁷

Daß in Zentralasien Faktoren der Stabilität und der Instabilität in den nächsten Jahren nebeneinander existieren werden, wobei aber die Faktoren der Stabilität die Oberhand behalten, ist die Schlußfolgerung Liu Gengcens. Er sieht dafür im wesentlichen drei Gründe: Die auf Stabilitätserhalt und friedliches Zusammenleben gerichteten politischen Maßnahmen der zentralasiatischen Führungen; das hohe Ansehen, die Erfahrung und Stärke der zentralasiatischen Führer, die zudem (mit Ausnahme Rachmonows in Tadschikistan) "verdienstvolle Mitbegründer" der staatlichen Unabhängigkeit sind; die zwar ernste, aber doch Anzeichen der Besserung zeigende Wirtschaftslage. Nur im Falle Tadschikistans ist Lius Prognose aufgrund

⁸⁵ Siehe Yang Jiarong: "E Mei dui Zhongya guojia de zhengce jiqi duiwai dongxiang", S. 66.

⁸⁶ Siehe Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 40.

⁸⁷ Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi", S. 41.

der vielen ungelösten Fragen im Lande sowie der Situation in Afghanistan eher pessimistisch.⁸⁸

Für die künftigen Entwicklungsperspektiven sind nach Zhu Xiaonan folgende Aspekte von zentraler Wichtigkeit:

- Von der Wiederherstellung der Wirtschaft und der Verbesserung des Lebensstandards hängt die Akzeptanz des Volkes gegenüber Reform und politischem System ab. Nur die Entwicklung in Turkmenistans wird in dieser Hinsicht positiv bewertet.
- Vom Erfolg der Politik des ethnischen Ausgleichs und den Beziehungen zu Rußland hängt die Erholung der Volkswirtschaft ab. Dies gilt v.a. für Kasachstan.
- Die erfolgreiche Verhinderung einer Infiltration durch "panislamische" und "pantürkische" Kräfte ist ausschlaggebend für die Stabilität der politischen Situation und insofern auch für die wirtschaftlichen Reformmaßnahmen. Dieser Punkt betrifft besonders Kasachstan und Usbekistan.
- Die Readjustierung und Reform des inländischen Wirtschafts- und Handelssystems sowie die Integration in den Weltmarkt sind wesentlich für die Anziehung ausländischen Kapitals und Technologie. Im Falle Usbekistans, das die Wirtschaftsstruktur grundlegend reformieren, dabei aber gleichzeitig wirtschaftliche und gesellschaftliche Sicherheit gewährleisten will, hält der Autor dies für relativ schwierig.
- Die Beziehungen zu GUS und Rußland spielen eine Schlüsselrolle für die künftige Entwicklung der zentralasiatischen Staaten. Daß Rußland die Kontrolle über die zentralasiatischen Staaten verstärken will, ist aus Zhus Sicht für diese ein Gefahrenzeichen.
- Die Beziehungen zu den Staaten Westasiens und des Mittleren Ostens bedeuten einerseits wirtschaftliche und kulturelle Möglichkeiten, aber auch das Risiko einer Entfremdung vom Westen und verstärkter russischer Einflußnahme, falls sich panislamische und pantürkische Einflüsse ausbreiten.
- Nur wenn die zentralasiatischen Staaten stärkere Kooperation untereinander suchen, werden sie sich aus der Abhängigkeit von Rußland lösen können.⁸⁹

Insgesamt ist auffällig, wie stark die Frage der Überwindung der Wirtschaftskrise und der ökonomischen Entwicklung die Arbeiten chinesischer Forscher zu Zentralasien durchzieht. Politische Stabilität, staatliche Unabhängigkeit, weitgehend konfliktfreies Zusammenleben der ethnischen Minderheiten, Verhinderung einer Politisierung des Islam – für all dies wird die Wirtschaftsentwicklung als grundlegender und ausschlaggebender Faktor betrachtet. Die Zeitschrift *Shijie Zhishi* publizierte zum Jahresende 1996 einen kurzen Artikel, in dem erstmals von einer deutlichen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der zentralasiatischen Staaten in der ersten Jahreshälfte 1996 die Rede ist. Während die landwirtschaftliche

⁸⁸ Siehe Liu Gengcen in [o.Verf.:] "Eluosi he Zhongya wu guo zhengzhi xingshi yantaohui fayan xuandeng", S. 11.

⁸⁹ Siehe Zhu Xiaonan: "Zhongya ge guo duli hou de jingji fazhan zoushi ji zhiyue weilai fazhan de zhuduo yinsu", S. 74-75.

Produktion nochmals zurückgegangen sei, sei in der Industrieproduktion, auch in der Leichtindustrie, ein Aufschwung zu verzeichnen und die Preissteigerungsraten schwächen sich ab. Der Autor hält es daher sogar für möglich, daß die zentralasiatischen Republiken die ersten Staaten innerhalb der GUS sein könnten, die ihre Wirtschaftskrise überwinden, und führt dies hauptsächlich auf die politische Stabilisierung durch die Stärkung der Präsidialsysteme, die Verfolgung einer gradualistischen Wirtschaftsreform und Abkehr von der Schocktherapie sowie gestiegene westliche Investitionen in den Ländern zurück.⁹⁰ Ob diese optimistische Einschätzung auch von den akademischen Forschungsinstituten geteilt wird, bleibt abzuwarten.

⁹⁰ Siehe Li Chuifa: "Zhongya jingji zouchu gudi" (Zentralasiatische Wirtschaft kommt aus der Talsohle), *Shijie Zhishi*, 1996, No. 23, S. 17.

Literatur

- [o.Verf.:] "Eluosi he Zhongya wu guo zhengzhi xingshi yantaohui fayan xuandeng" (Auswahlpublikation der Vorträge auf dem Symposium zur politischen Lage Rußlands und der fünf zentralasiatischen Länder), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 6, S. 3-13
- Chao Yang: "Zhongya guojia shounao jianjie" (Kurze Vorstellung der Staatsoberhäupter der zentralasiatischen Staaten), *Jinri Dongou Zhongya*, 1995, No. 4, S. 53-57
- Chen Jiang: "Tuerqi zai Zhongya de taolue" (Militärische Strategie der Türkei in Zentralasien), *Shijie Zhishi*, 1992, No. 8, S. 20-21
- Chen Jiejun: "Beike er xia Dulianti" (Baker begibt sich zwei Mal in die GUS), *Shijie Zhishi*, 1992, No. 6, S. 4-5
- Chen Lianbi: "Wuzibiekeseidan de waijiao zhengce" (Außenpolitik Usbekistans), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 4, S. 54-61
- Ding Weiling, Ling Dongyu, Zhao Lianzhang: *Sulian Dongou jubian qishilu* (Aufschlüsse über die dramatische Veränderung in der Sowjetunion und Osteuropa), Jilin 1992
- Gu Guanfu: "Cong xin xianfa kan Hasakesidan de zhengzhi zouxiang" (Die politische Richtung Kasachstans aus dem Blickwinkel der neuen Verfassung), *Heping yu Fazhan*, 1995, No. 4, S. 38-39
- Ji Zhiye: "Zhongya minzu wenti ji qi qushi" (Die Nationalitätenfrage in Zentralasien und ihre Entwicklungstrends), *Xiandai Guoji Guanxi*, 1995, No. 10, S. 44-48
- Jin Xiaoping: "Wuzibiekeseidan duli yilai de zhengzhi, jingji yu waijiao" (Politik, Wirtschaft und Außenpolitik Usbekistans nach der Unabhängigkeit), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 2, S. 38-44 u. 18 Lin Huisheng: "Musilin shijie zhengduo Zhongya" (Die muslimische Welt ringt um Zentralasien), *Shijie Zhishi*, 1992, No. 6, S. 8-9
- Li Chuifa: "Zhongya jingji zouchu gudi" (Zentralasiatische Wirtschaft kommt aus der Talsohle), *Shijie Zhishi*, 1996, No. 23, S. 17
- Liu Gengcen: "Jierjisiseidan de duiwai guanxi: Lishi, xianzhuang yu qianjing" (Außenbeziehungen Kirgistans: Geschichte, aktuelle Lage und Perspektiven), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 5, S. 66-74
- Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce" (Ethnische Situation und ethnische Politik in den zentralasiatischen Staaten), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 6, S. 28-34 u. 85
- Liu Gengcen: "Zhongya guojia de minzu zhuangkuang yu minzu zhengce" (Ethnische Situation und ethnische Politik in den zentralasiatischen Staaten), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 6, S. 28-34 u. 85
- Liu Qingjian: "Zhongya guojia dangqian jingji xingshi ji jingji gaige xin tedian pouxi" (Analyse der neuen Besonderheiten in der derzeitigen Wirtschaftslage und Wirtschaftsreform der zentralasiatischen Staaten), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 2, S. 9-13
- Liu Qingjian: "Zhongya guojia de duiwai jingji zhanlüe he weirao Zhongya shichang de guoji jingzheng" (Die Außenwirtschaftsstrategie der zentralasiatischen Staaten und die internationale Konkurrenz um die zentralasiatischen Märkte), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 3, S. 73-77
- Liu Yongping, Xu Changzhi: "Zhongya san guo yitihua" (Integration von drei Ländern Zentralasiens), *Shijie Zhishi*, 1996, No. 17, S. 28-29
- Pan Zhiping und Wang Zhijuan: "Lengzhan hou de shijie yu Zhongya. Bo Hengtingdun jiaoshou de 'wenming moshi'" (Die Welt nach dem Kalten Krieg und Zentralasien. Zurückweisung des "Modells der Zivilisationen" von Professor Huntington), *Xinjiang Shehui Jingji*, 1995, No. 3, S. 6-10
- Qi Xiang u.a. (Hg.): *Sulian jieti neimu* (Internationale der Auflösung der Sowjetunion), Tianjin 1992
- Sun Zhuangzhi: "Dangqian Zhongya wu guo zhengzhi xingshi zhong de ruogan xin qushi" (Einige neue Tendenzen in der derzeitigen politischen Lage der fünf Staaten Zentralasiens), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 5, S. 34-41

- Sun Zhuangzhi: "Tan yuan-Sulian Zhongya diqu de 'yitihua' ji qi qianjing" (Über die "Integration" der ex-sowjetischen zentralasiatischen Region und ihre Zukunftsperspektiven), *Eluosi Yanjiu*, 1995, No. 2, S. 57-61
- Sun Zhuangzhi: "Zhongya pinkunhua wenti chutan" (Erste Sondierung des Problems der Verarmung in Zentralasien), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 1, S. 60-66
- Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Hasakesidan minzu wenti de jiaodian: shuangchong guoji yu dier guoyu" (Brennpunkt der ethnischen Frage in Kasachstan: Doppelstaatsbürgerschaft und zweite Landessprache), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 3, S. 9-18
- Wang Zhijuan und Pan Zhiping: "Suowei 'Nan-Bei jiaji' xia de Zhongya – Zongjiao, minzu ji jingji yinsu zai Zhongya zhengju fazhan zhong de zuoyong" (Zentralasien im sogenannten "Zangenangriff von Norden und Süden" – Die Rolle religiöser, ethnischer und wirtschaftlicher Faktoren für die politische Lage Zentralasiens), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1995, No. 4, S. 43-53
- Xing Guangcheng: *Jueqi de Zhongya* (Zentralasien erhebt sich), Hongkong 1993
- Yang Jiarong: "E Mei dui Zhongya guojia de zhengce jiqi duiwai dongxiang" (Die Politik Rußlands und der USA gegenüber den zentralasiatischen Staaten und ihre Entwicklungstendenzen), *Dongou Zhongya Yanjiu*, 1996, No. 6, S. 21-23 u. 66
- Yu Hongjun: "Eluosi tong Zhongya guojia de xin guanxi ji qi fazhan qushi" (Die neuen Beziehungen Rußlands zu Zentralasien und ihre Entwicklungsrichtung), *Xiandai Guoji Guanxi*, 1995, No. 11, S. 35-39
- Zhu Xiaonan: "Zhongya ge guo duli hou de jingji fazhan zoushi ji zhiyue weilai fazhan de zhuduo yinsu" (Wirtschaftliche Entwicklungstrends und diverse Faktoren, die die künftige Entwicklung einschränken, in den zentralasiatischen Staaten nach der Unabhängigkeit), *Xinjiang Shehui Jingji*, 1995, No. 3, S. 71-75

Gudrun Wacker

China's Perception of the Central Asian CIS-States

Bericht des BIOst Nr. 15/1997

Summary

Introductory Remarks

The situation in the states of Central Asia after their independence is being monitored with particularly keen interest by China, because these countries are not only direct neighbours but also have historical, ethnic and religious links with China's north-western region. It cannot be ruled out that developments in these newly emerged states could have repercussions on China's own domestic stability.

Findings

1. With reference to the political systems of the Central Asian states, Chinese analyses stress that a trend directed against democratisation has by now become prevalent in all five countries of the region. In the cases of Kazakhstan and Kyrgyzstan, which had allowed more political pluralism in the first two years after independence, this is presented as a necessary expedient for overcoming the state of paralysis caused by the competition for power between the legislative and the executive branches of government. From the Chinese perspective, the strong presidential systems that have by now been introduced in all the Central Asian republics are a guarantee of their ability to implement political decisions and of - at least relative - social stability.
2. Chinese scholars see the reasons for the persisting economic crisis in the Central Asian states as lying primarily in the situation in which the region found itself at the time it attained its independence. They do not expect any rapid remedies to be found for the region's unbalanced economic structure and its dependence especially upon Russia - both consequences of the Soviet "division of labour". They regard a slow pace of economic reform as being appropriate for these states of the CIS. As regards the attempts being made by these countries to become integrated into the world market, the Chinese view is that for the time being they have no alternative but to rely heavily on their raw materials.
3. The relations between the titular nations and the Russian communities and Russian-speaking population groups in the Central Asian states is seen as the most virulent ethno-political problem in the region at this time. The situation in Kazakhstan is particularly precarious. The emigration of Russians is assessed as on the one hand having serious economic repercussions on the states concerned and on the other as affecting Russia's

interests. By contrast, although some conflict potential between the autochthonous ethnic groups of the region is seen, whether such conflicts are actually going to erupt will, in the Chinese opinion, depend on the future economic developments and political measures taken in the individual states concerned.

4. With regard to the existing and possible further spread of Islamic and pan-Turkic movements in Central Asia, the prevailing view is that the threat they pose should - at least for the time being - not be rated too highly. As the Chinese see it, not only the measures adopted by the various Central Asian governments but also the wary postures of the West and Russia speak against the politicisation of Islam. However, it is seen as crucial that the economic situation should not deteriorate still further, as that could create a social hotbed that would nurture the radicalisation of Islam.
5. For the Chinese observers, Russia as an indispensable partner for the Central Asian states in economic and security affairs occupies the hub of foreign relations in the region; this dependence is not expected to be overcome in the short term. They even see signs of rapprochement between the Central Asian states and Russia since 1994. Moscow's re-awakened interest in the region is attributed not only to concern for the Russian communities living there but also to Russian fears that a de-stabilisation of the region could have adverse effects on the situation in the Caucasus and other states of the CIS. It is also interpreted as the expression of intensified endeavours to achieve greater integration within the CIS in the light of the West's plans to expand NATO eastward.
6. Integration efforts within Central Asia are, from the Chinese viewpoint, understandable both for historical and for contemporary reasons. The steps taken in this direction to date, above all by Kazakhstan, Kyrgyzstan and Uzbekistan, are noted but are seen with some scepticism, as there are a whole lot of factors impeding closer co-operation. These include the economic differences that have in the meantime emerged between the various countries, the rivalry between Uzbekistan and Kazakhstan for the leading rôle in the region, Russia's interests, and the rise of nationalism in the individual states.
7. As regards the relations of the Central Asian states with the Islamic countries, in particular with Iran and Turkey, Chinese authors perceive a shift of emphasis towards economic relations, while the political leaderships are seen to be viewing ideological influences (pan-Turkism, Islamic fundamentalism) with disfavour. Interest in the West, and in particular in the U.S., is attributed almost exclusively to economic motives. The Western industrialised nations are assigned a vital rôle in terms of the region's integration into the global economy, investment, and access to modern technology. With regard to China's own status in Central Asia, Chinese authors stress especially the successes achieved in economic and political co-operation.
8. There is consensus among Chinese analysts in the view that the "relative stability" achieved in the Central Asian states can be maintained in the near future. This cautiously optimistic assessment is based above all on the perceptible strengthening of the political leaderships and on initial signs of improvement in the economic situation in 1996.

